

A photograph of two hikers walking away on a cobblestone path through a lush green forest. The hiker on the left has a red backpack, and the hiker on the right has a black backpack and is gesturing with their hand. The path is made of light-colored stones and is flanked by tall grass and dense trees.

Lust auf ...
JAKOBSWEGE
IN BRANDEN-
BURG

TAUFENGEL
IM SEENLAND

KURIOSES IN
DER PRIGNITZ

IRRGÄRTEN IN
DER UCKER-
MARK

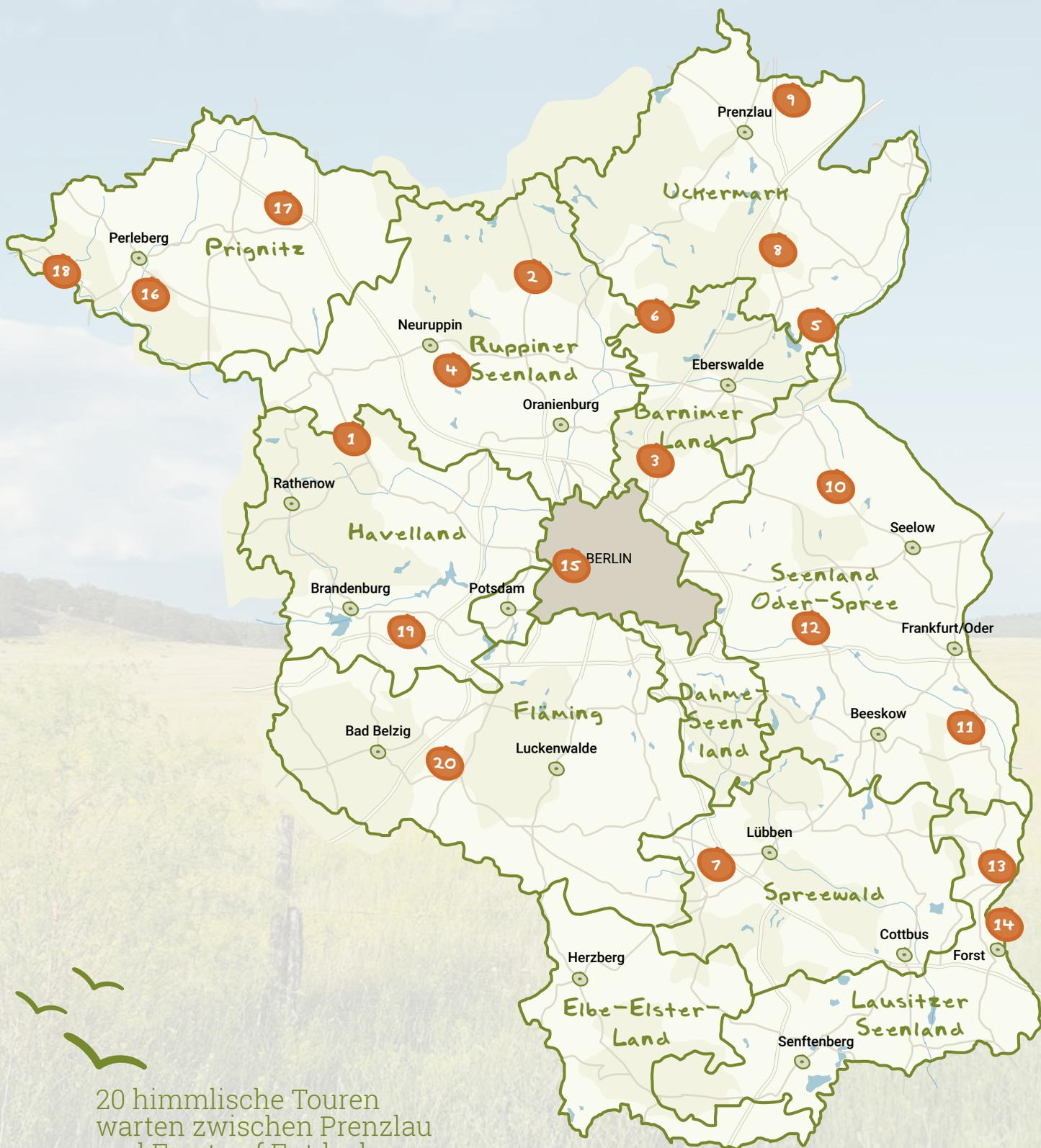
BAROCK-
WUNDER AN
DER ODER

SUSANNE
ATZENROTH

Himmliche Touren

DURCH BRANDENBURG

AUF KIRCHENWEGEN UNTERWEGS



20 himmlische Touren warten zwischen Prenzlau und Forst auf Entdeckung zu Fuß, mit dem Rad oder auf vier Rädern.

Alle Ziele liegen in den Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO). Die Karte orientiert sich an den touristischen Reiseregionen in Brandenburg.

Inhalt

	Vorweg		4
01	Ein sonniger Start – Entdeckungen im Havelland		6
02	Spuren klösterlichen Lebens – Pilgern im Brandenburgischen Seenland		13
03	Wo die Bäume laufen lernten – Zwei Tage in der Schorfheide		26
04	Einmal um den See – Pilgerradweg Ruppin		32
05	Die Oder soll leben – Unterwegs im Nationalpark Unteres Odertal		34
06	Auf der Via Imperii – Probepilgern im Regen		38
07	Im Zeichen der Muschel – Brandenburger Jakobswege		44
	Wolken zählen – Spirituelle Impulse auf dem Weg		46
08	So schön ist die Uckermark – Dorfkirchen-Fahrradtour		48
09	Vom Suchen und Finden – Malchower Labyrinthpark		54
10	Schauen, Staunen, Mitgestalten – Das Oderbruch entdecken		58
11	Plattenbauten und Barockwunder – Mönchstour		64
12	Zwischen Oder und Spree – Taufengel-Radtour im Seenland		70
13	Über die Neiße und zurück – Zu Gast in Guben und Gubin		76
14	Spuren der verlorenen Orte – Sommerkirchenrallye in Forst		80
15	Wo sich Wege kreuzen – Pilgerzentrum Kreuzberg		84
16	Mit den Füßen beten – Wege nach Wilsnack		86
17	Klosterleben heute – Klosterstift Heiligengrabe		92
18	Viel Natur an der Elbe – Mit dem Rad durch die Prignitz		94
19	Stadt und Land – Unterwegs zwischen Brandenburg und Lehnin		98
20	Feldsteinkirchenliebe – Wandern im Naturpark Fläming		104
	Impressum		110



Seit fünf Jahren tausche ich im Sommer meinen Schreibtisch gegen den kleinen Qek-Wohnwagen und gehe auf Reportage-reise durch Brandenburg. Die wunderbaren Orte, Kirchen und Menschen, die ich dabei kennenlernen durfte, bilden das Gerüst dieser Reisebroschüre.

Susanne Atzenroth



Vorweg

Kreuz und quer durchs Land

Die Himmlischen Touren verbinden touristische und kirchliche Ziele und möchten Lust machen auf eigene Entdeckungen in der brandenburgischen Kulturlandschaft. Mal das Tempo runternehmen, bei einer Radtour durch stille Dörfer, auf einer mehrtägigen Wanderung mit Rucksack und Pilgerstab oder bei der gemächlichen Besichtigung einer Kirche. Immer bietet das achtsame Reisen die Chance, für eine Weile aus der üblichen Hektik des Lebens auszusteigen. Neben den Beschreibungen der Wege und Orte finden Sie in dieser Broschüre auch Impulse zu innerer Einkehr und meditativer Naturbetrachtung.

Nutzen Sie die Himmlischen Touren einfach als Ideenbuch und probieren Sie auch eigene Wege aus. Warum nicht einmal klingeln und nach einem Kirchenschlüssel fragen? Meist stehen die Nummern an einem Schild neben der Tür. Oft ergeben sich dabei nette Gespräche oder Sie bekommen eine ganz individuelle Kirchenführung.

Ich wünsche Ihnen unterwegs immer aufs Neue die Erfahrung des offenen Himmels!

Herzlichst,
Andrea Richter
*Studienleiterin Spiritualität
im Amt für Kirchliche Dienste (AKD)*





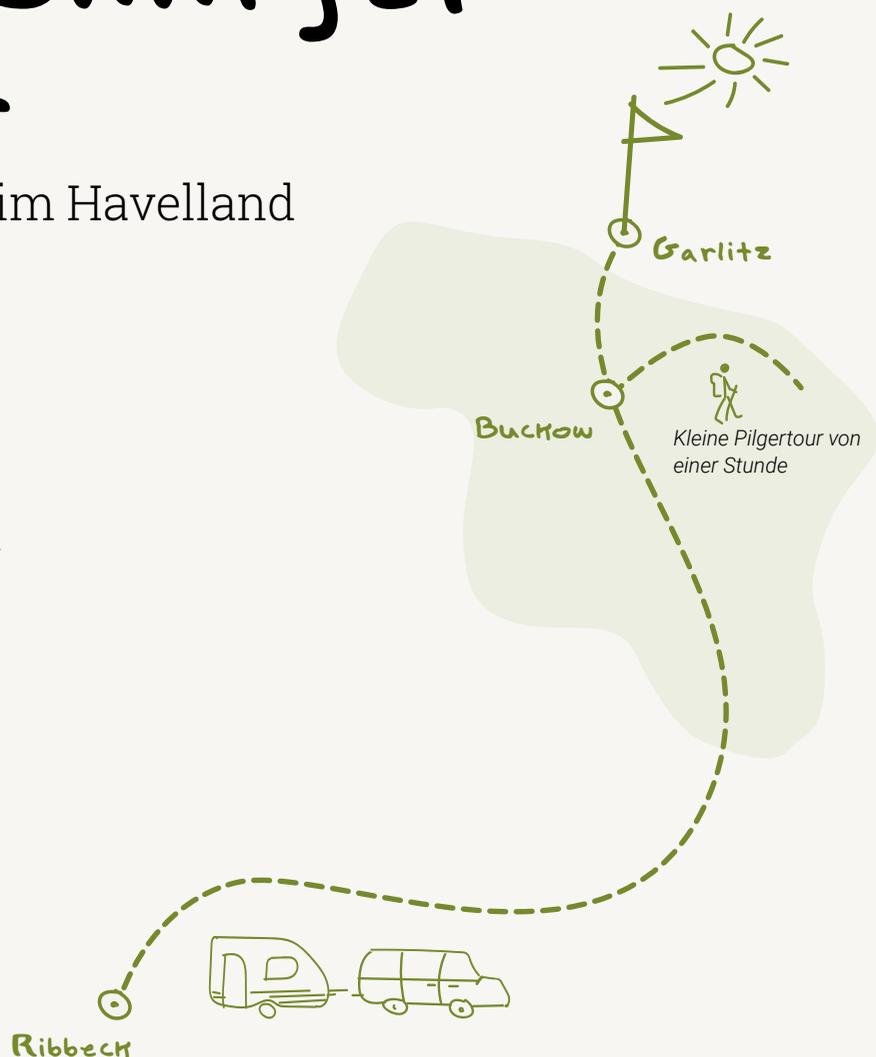
Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland – wer kennt dieses Fontanegedicht nicht aus dem Schulunterricht? Birnen gehören nicht nur in diesen Ort im Havelländischen Luch, sondern an diesem Tag unbedingt auch in den Proviantbeutel, denn ein Spaziergang und eine kleine Rundwanderung stehen auf dem Plan. Wie schön, dass die Sonne scheint!

Ein sonniger Start

Entdeckungen im Havelland

Die Nacht zuvor

Einen kostenfreien Caravanstellplatz mit Weitblick gibt es gleich hinter dem Ort, zwischen Wiesen und grasenden Kühen. Hier vom offiziellen Besucherparkplatz aus startet auch ein Radweg, der kilometerweit durch die blühenden Weiten der Luchlandschaft führt.





In der alten Brennerei dreht sich alles um die Birne.

Im havelländischen Ribbeck sind in einem grünenden Garten biblische Geschichten künstlerisch dargestellt – von Stationen aus Jesu Leben bis zu einer Miniatur-Klagemauer.

Rund 300 Jahre ist es her, dass der alte Herr von Ribbeck hier der Legende nach Birnen an Kinder und Arme verschenkte. Was Fontane in seiner Ballade festhielt, lernen Kinder noch heute in der Schule »Lütt Dirn, kumm man röwer, ick gew´di´ne Beern«.

Imposant steht das einstige Schloss der Adelsfamilie, heute kulturelles Zentrum und Fontanemuseum, in der Mitte des Dorfes zusammen mit der Barockkirche, der Alten Schule, dem ehemaligen Pfarrhof und der Brennerei. Alles dreht sich hier um die süße Frucht: Cafés bieten Birnenkuchen und Birnenschorle an und in der Evangelischen Kirche steht der Stumpf des Birnbaumes, der aus dem Grab des alten Ribbecks gewachsen sein soll.

Um die Birne kommt in Ribbeck niemand herum. So ist es nicht verwunderlich, dass die Birne auch im Garten der Bibel hinter dem alten Pfarrhof zu finden ist. Schon am Beginn des Weges, der sich hinter der einstigen Pfarrscheune durch den grünen Garten schlängelt, zielt sie den »Lebensbaum« der Ribbecker Kirchengemeinde. Die Birnen daran sind aus buntem Ton gebrannt und tragen die Namen von hier Getauften und Getrauten. Das Kunstwerk wurde vom Lietzower Metallkünstler Frantek P. Riedel entworfen und gebaut.

Der Lebensbaum ist gleichzeitig die erste Station auf dem Weg durch den Garten der Bibel mit künstlerisch gestalteten Stationen aus Jesu Leben. Etwa die Krippe aus geschnitztem Holz oder das letzte Abendmahl mit buntem Plexiglas, das die Sonne zum Leuchten bringt. Der Garten Gethsemane wird unter schützenden Baumkronen von einem Kreis aus Steinen symbolisiert, die die Worte des Vaterunsers

tragen. Für die Kreuzigung steht ein vier Meter hohes Kreuz aus geformten Metallgittern, für die Auferstehung eine Engelskulptur. Die Klagemauer besteht aus einer blühend bewachsenen Wand mit Stein-Gabionen. Fast alle diese Werke entstanden in Eigenleistung der Gemeinde um Pfarrer und Superintendent des Kirchenkreises Nauen- Rathenow, Thomas Tutzschke. Seit 2014 wird hier gezimmert, gemalt und gebogen. Eine kleine Arbeitsgruppe entwickelte die Ideen für die Stationen, die locker auf der



Blick auf Ribbeck mit Kirche, altem Pfarrhaus und Schloss.

Fläche verteilt sind. Dazwischen laden Grünflächen, Duftgarten, Laubengang und Bänke unter schattigen Bäumen zum Spielen, Ruhen oder Betrachten ein – oder zu einem Picknick im Grünen.

Die Gartenanlage im ehemaligen Pfarrgarten entstand 2001 und wurde zur Landesgartenschau Rathenow 2006 umgestaltet. Auch zur Bundesgartenschau 2015 kamen viele Men-

schen. »Danach haben wir uns gefragt, wie wir den Garten langfristig nutzen wollen«, berichtet Pfarrer Thomas Tutzschke, »so entstand die Idee zum Garten der Bibel.« Auf der hölzernen Bühne der Freifläche finden Gottesdienste im Freien oder Veranstaltungen wie die »Ribbecker Gartenbankgespräche« statt.



Am Tisch des letzten Abendmahls bringt die Sonne das Plexiglas zum Leuchten.



Einkehr

*Frau Wesche's Waschhaus
Café in der Alten Brennerei*

www.waschhaus-ribbeck.de



Dieses Land ist hell und weit. Auf einem kleinen Pilgerweg um die ehemalige Buckower Wallfahrtskirche werden Geist und Sinne erfrischt.

Nur 20 Kilometer sind es von Ribbeck bis nach Buckow (Nennhausen). Der Weg führt hinein in das Havelländische Luch. Wo es einst nur Wasser, Wald und Moor gab, ziehen heute weite Wiesen unter einem hohen Himmel den Blick angenehm in die Ferne. Grasende Rinderherden, hier und da ein Traktor, der frisch gemähtes Gras wendet, und am Himmel kreisende Wildvögel. Wie Inseln ragen kleine Erhöhungen heraus. Auf einer von ihnen steht die ehemalige Wallfahrtskirche in Buckow.

Wiesen und Weiden, und ja, auch von einem Leuchtturm. Der zweite Teil des Textes besteht aus einem geistlichen Impuls, einem Bibelvers oder einem Lied. Von dem, was die Augen in der umgebenden Landschaft sehen, richtet sich der Blick nun nach innen. Was motiviert mich? Worauf baue ich? Oder auch: Was erschöpft mich? Von diesen abschließenden Fragen können sich die Pilgernden auf dem folgenden Wegstück bewegen lassen.

Die gelungene Kombination aus Information und geistlicher Ansprache zeugt von den beiden Verfassern, dem Landschaftsarchitekten Christof Reinecke und dem Theologen und Forstwissenschaftler Michael Duhr. Beide sind zugleich Ideengeber des Pilgerweges und Engagierte in der Evangelischen Reformationsgemeinde



Von hier aus startet ein kurzer Pilgerweg, der in einer guten Stunde Weges entlang von sieben Stationen durch die eindrucksvolle Luch-Landschaft führt. Die Wegbeschreibung und kleine Impulse zu jedem Halt sind auf einem Flyer zu finden, der vor der Kirche aus einem Kasten entnommen werden kann. An jeder Station gibt es Informationen zu der von der Eiszeit geformten und von Menschen gestalteten Landschaft. Erzählt wird, wie das Wasser ins Luch kam, vom harten Leben in der Mark, vom Entstehen neuer

Westhavelland, zu der insgesamt 16 Kirchengemeinden gehören. »Als Christen verstehen wir uns immer auf dem Weg befindlich«, so Michael Duhr. »Daher geht es auf dem kleinen Pilgerweg auch nicht um das schnelle Ankommen, sondern darum, inmitten der wunderschönen havelländischen Kulturlandschaft Zeit für die Begegnung mit sich und Gott zu haben. Es ist auch ein Weg für alle Sinne: blühende Wiesen und würzig duftende Kiefern, sirrende Libellen, zirpende Grillen und der Ruf eines Wildvogels. Federnder Waldboden und sandige Feldwege.



Wallfahrtskirche Buckow

Nur eine Stunde dauert die kleine Wanderung durch Luch und Wald zurück zur Buckower Kirche. So ist noch Zeit für eine Besichtigung. Mit der saalartigen Halle und zahlreichen – heute zugesezten – Eingängen zeugt der Bau aus dem Jahre 1400 von seiner Geschichte als einstige Wallfahrtskirche. Eine Störung im Boden der Kirche lässt Spekulationen über ein großes gemauertes Taufbecken oder gar über einen »Wunderbrunnen« zu. Neben Gottesdiensten wird die Kirche durch den Förderverein der Wallfahrtskirche zu Buckow vor allem für Konzerte, Theater und andere kulturelle Veranstaltungen genutzt. Besuchern und Pilgernden steht sie täglich offen.

www.wallfahrtskirche-buckow.com



Besonders im Frühling lassen die Blüten das Luch regelrecht leuchten.



Buckow

Garlitz

PORTRAIT

Blick über den Kirchturm hinaus

Michael Duhr und die anderen Engagierten in der Kirchengemeinde sowie im Förderverein der Wallfahrtskirche Buckow suchen ständig nach Möglichkeiten und neuen Formen, um Menschen zu Gottesdienst und Kulturgenuß zusammenzubringen. Bei dem Format »Sonntags in Buckow um 12« bilden unterschiedliche Referierende – vom Bischof bis zum Landrat – und eine gemeinsame Mittagsmahlzeit das Gerüst des Gottesdienstes. Später schließt sich ein Austausch zum Thema an. Auch sonst ruht der ehrenamtliche Theologe und Forstwissenschaftler, der mit seiner



Familie im Nachbardorf Garlitz wohnt, nicht. »Kirche muss auch ins Dorf hinausgehen«, so seine Überzeugung. So gibt es zahlreiche gemeinsame Veranstaltungen im Dorf wie Theateraufführungen oder die jährliche »Waldweihnacht«, bei der die Kirchengemeinde für die Andacht sorgt und die Feuerwehr die Würstchen grillt. Auch vom Garlitzer Kirchenwald, der nach schöpfungsgerechten Gesichtspunkten ökologisch bewirtschaftet wird, profitiert die Allgemeinheit mit einem öffentlichen Trimm-Dich-Pfad und einem naturnahen Spielplatz.

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Nauen-Rathenow sowie alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier:
www.kirche-nauen-rathenow.de



Was macht der Weihnachtsmann eigentlich im Sommer? Urlaub wahrscheinlich! Und weil Brandenburg so schön ist, braucht er dafür nicht einmal bis Grönland reisen. Sicher ist er pilgern auf dem Brandenburgischen Klosterweg, der direkt an seinem Haus in Himmelfort vorbeiführt.

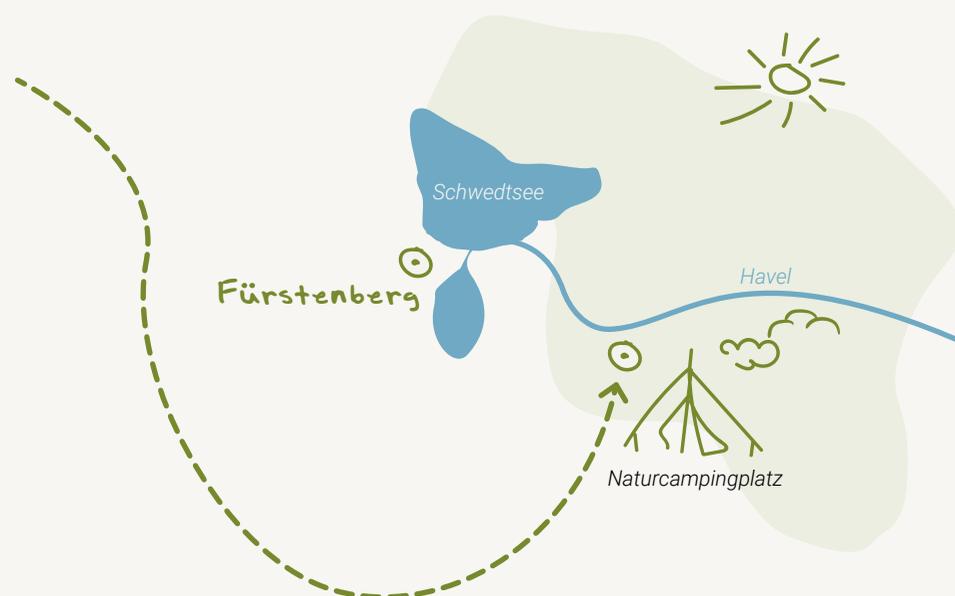
Spuren klösterlichen Lebens

Pilgern im Brandenburgischen Seenland

Die Nacht zuvor

In Fürstenberg gibt es einen Campingplatz direkt an der Havel. Eigentlich ist es eine verwunschene Wiese auf einem ehemaligen Ziegeleigelände. Abends nach dem Pilgern (oder vorher) die Füße ins Wasser halten und sich ein Plätzchen für das Zelt oder den Camper weit-ab suchen: ein Träumchen.

www.wilde-heimat.de



Pilgernd zu Ruhe und innerer Einkehr finden, dazu möchte der Brandenburgische Klosterweg einladen. Auf 130 Kilometern verbindet er vier ehemalige Klöster und zahlreiche Dorf- und Stadtkirchen. Und dazwischen: ganz viel Wasser!

Einfach mal loslaufen! Die Etappen sind unterschiedlich lang und können individuell oder mit einer Pilgerführerin in der Gruppe gegangen werden. Alle wichtigen Informationen, genaue Streckenverläufe, Einkehrtipps und Beschreibungen der einzelnen Kirchen und Klöster gibt es hier auf der neu gestalteten Webseite:

www.brandenburgischer-klosterweg.de



Fotos ©: Stefan Determann



Etappen

1. Fürstenberg – Himmelpfort – 8 km
2. Himmelpfort – Zehdenick – 37 km
3. Zehdenick – Gransee – 19 km
4. Gransee – Lindow – 15 km
5. Lindow – Rheinsberg – 21 km
6. Rheinsberg – Fürstenberg – 29 km



1. Etappe (8 km)

Fürstenberg – Himmelpfort

Idyllisch eingebettet liegt Himmelpfort inmitten von Seen, hügeliger Landschaft mit dichten Wäldern und naturbelassenen Wiesen. Nach dem Weg durch den Wald geht es hinein ins Dorf und dem Hinweis des großen hölzernen Weihnachtsmannes folgend bis zum Klostergelände hinunter zum See. Die efeuumrankten Backsteinbögen der Klosterruine ziehen mich gleich in ihren Bann. Ich verliere mich im Grundriss des einstigen Kreuzganges und stelle mir vor, wie einst die Zisterzienserbrüder unter



diesen Bögen zum Gebet gingen. Es war eine kleine Gemeinschaft von wenigen Mönchen, die hier von der Gründung des Klosters bis zur Reformation lebte und arbeitete. Von der Klosterkirche ist nur das Mittelschiff im Westteil erhalten, ihre Glocken hängen im freistehenden Holzturm daneben. Die in Backstein erbaute Kirche ist die letzte Basilika der Zisterzienser, die in Brandenburg errichtet wurde. Im Nordosten Deutschlands gab es im Spätmittelalter eine große Anzahl von Klöstern dieses Ordens.

»Coeli porta!« – Himmelpforte – so rief der erste Zisterzienserbruder Otto, als er die wunderbare Landschaft erblickte, die diesen Ort umgibt.

Die meisten von ihnen wurden nach der Reformation geschlossen. Nur wenige blieben in neuer Form bestehen, etwa als Damenstift. Meist wurden sie als evangelische Pfarrkirchen weiter genutzt, so auch in Himmelpfort.

Jeden Samstagabend um 18 Uhr läuten hier im Sommer die Glocken zu einem Friedensgebet vor der Kirche.

Doch vorher ist noch jede Menge zu entdecken auf dem gut besuchten Klostergelände. Es gibt



Ankommen in Himmelpfort zwischen blühenden Wiesen und Klosterkirche.

einen duftenden Klosterkräutergarten und ein Labyrinth, das achtsam beschritten werden möchte. Zuletzt darf ein Besuch beim Weihnachtsmann natürlich nicht fehlen. Gut gestärkt nach einem Kaffee im Weihnachtshaus geht es weiter auf dem Pilgerweg. Der nächste Wegweiser mit dem braunen Emblem einer stilisierten Muschel findet sich am ehemaligen Brauhaus des Klosters. Das Haus mit dem imposanten Giebel wird seit einem Brand im Jahre 2010 von einer Bürgerstiftung mit viel Herzblut wieder aufgebaut.



Das Weihnachtshaus

Hier brennen die Lichter am Weihnachtsbaum das ganze Jahr und alles ist bereit für die Rückkehr des Weihnachtsteams, wenn im November die Hochsaison beginnt. Bis zu 300.000 Briefe aus 60 Ländern beantworten mehr als 20 Ehrenamtliche jedes Jahr. Himmelpfort ist damit Deutschlands größtes Weihnachtspostamt.

Wem allerdings auch bei 30 Grad im Schatten ein wichtiger Weihnachtswunsch kommt, kann seinen Brief natürlich schon im Sommer in den roten Briefkasten des Weihnachtshauses einwerfen. Kühle Getränke gibt es gleich nebenan im Café und Informationen zum Brandenburgischen Pilgerweg im Haus des Gastes, wo auch die Tourist-Information zu finden ist.

Täglich von 10 – 18 Uhr (kostenlos)
www.weihnachtshaus-himmelpfort.de



In dieser Stube ist auch im Sommer Weihnachten.

2. Etappe (37 km)

Himmelpfort – Zehdenick

Die zweite Teilstrecke von Himmelpfort zur historischen Klosteranlage nach Zehdenick ist insgesamt 37 Kilometer lang. Am besten teilt man die Etappe auf mehrere Wegtage auf. Von Himmelpfort aus führt der Weg zunächst über die Schleusenbrücke nach Süden. Immer am Wasser entlang, erst am Stolpsee, später an der Havel. Mit etwas Glück kann man hier den Biber beobachten.

Weiter geht es durch Wälder und Felder an kleinen Dorfkirchen vorbei bis zum Stadthafen Zehdenick.

Über die Klosterstraße erschließt sich die wunderbare Anlage des einstigen Zisterzienserklosters von 1250. Wieder finde ich eine spannende Klosterruine mit wechselvoller Geschichte vor. Ein Hostienwunder hatte Zehdenick im Mittelalter zu einem berühmten Wallfahrtsort gemacht. Später entwickelte sich hier ein blühendes Kloster, bis es mit der



Giebel des ehemaligen Dormitoriums.

Reformation 1541 in ein Stift für adlige Damen umgewandelt wurde. Nach der Zerstörung im 30-jährigen Krieg und einem späteren Brand blieb nur das Dormitorium als Ruine erhalten. Im Nordflügel ist ein Museum mit Café untergebracht.

Das Außengelände mit seinem vielfältigen Kräutergarten und einer Streuobstwiese ist ganzjährig zugänglich. Nach Anmeldung können auch die Freiluftkirche und der historische Friedhof besichtigt werden. Die Klosterscheune wird für Ausstellungen und Kulturveranstaltungen genutzt.

www.kloster-zehdenick.de



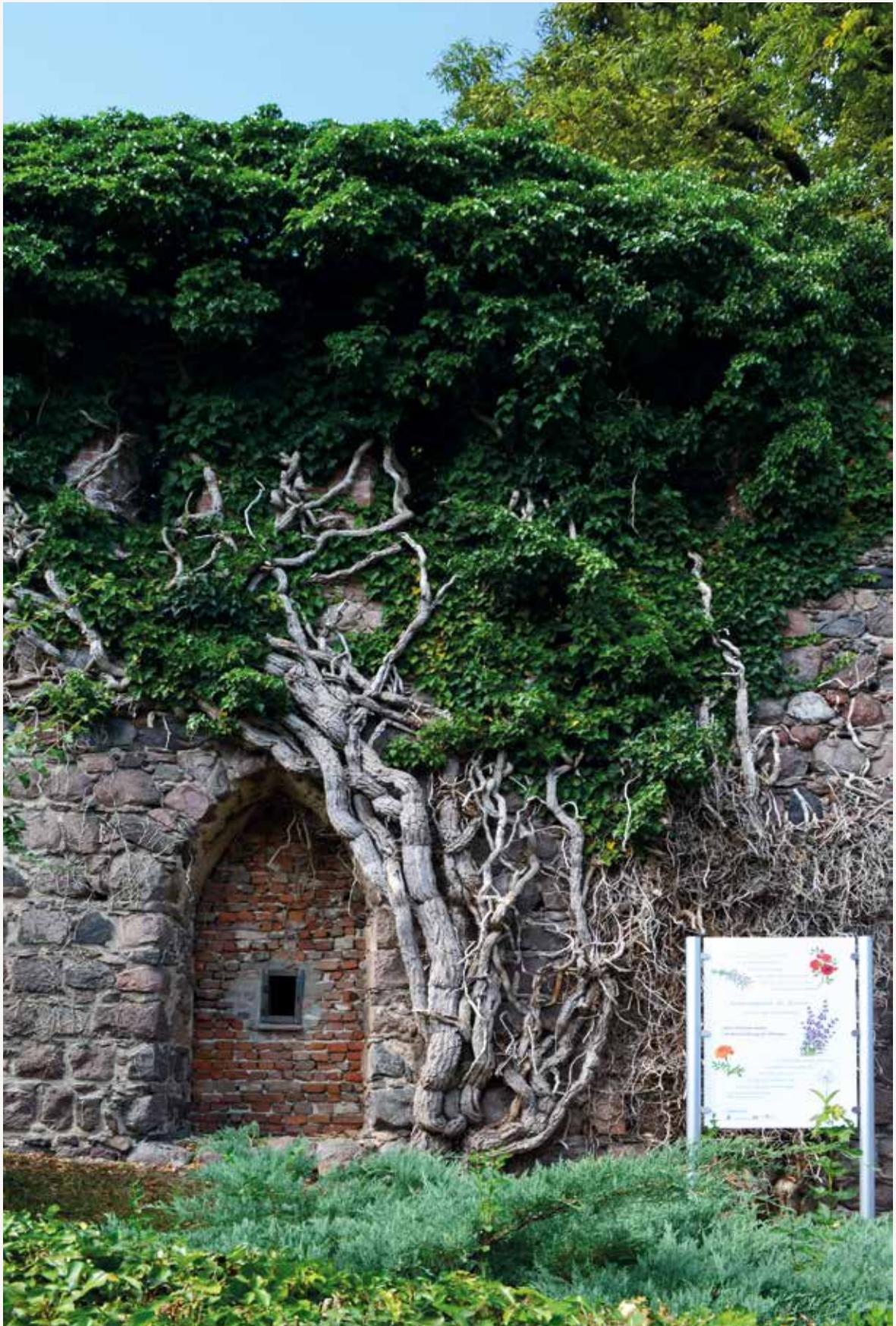
Fotos ©: Stefan Determann

Zahlreiche geflutete Tonschiffe prägen die Landschaft um das Kloster Zehdenick.

Himmelpfort

Bredereiche

Barnsdorf



Verwunschene Plätze in der Gartenanlage des Klosters.

Mariantal



Zehdenick

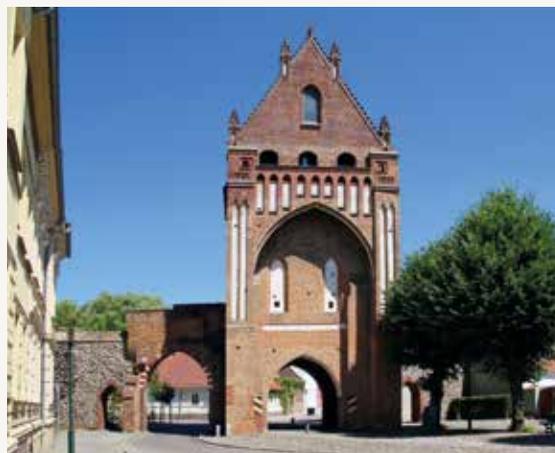
3. Etappe (19 km)

Zehdenick – Gransee

Auf der Route von Zehdenick nach Gransee überbieten sich interessante Stopps und schöne Ausblicke. Von Zehdenick geht es vorbei an der evangelischen Stadtkirche und dann auf dem alten Treidelweg entlang der Havel bis zum Freihafen Mildenberg. Von hier führt der Weg durch weite Torfwiesen und Wasserlandschaften mit Tonstichen, die auf die Geschichte der einstigen Ziegelproduktion in der Region verweisen. Ach, unsere norddeutschen Backsteine! Nirgendwo sonst in Europa wurden im 19. Jahrhundert so viele Ziegel produziert wie hier zwischen Zehdenick und Gransee.

Sehenswert: Der Ziegeleipark Mildenberg ist Industriemuseum und Erlebnispark in einem. Täglich geht es hier auf Entdeckungstour für kleine und große Technikbegeisterte.

www.ziegeleipark.de



Rundherum Gransee

»Gransee war eine feste Stadt, wohl die festeste der Grafschaft Ruppin«, so befand Fontane. Und tatsächlich, kein anderer Ort in Brandenburg verfügt über eine so gut erhaltene mittelalterliche Stadtmauer. Auf gut der Hälfte führt ein Weg an ihrem Verlauf entlang und leitet zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten der ehemaligen Ackerbürgerstadt, mit heute 5.300 Einwohnern. Von den zwei Stadttoren ist nur das Neuruppiner Tor aus dem 14. Jahrhundert erhalten, das statt einer gleich zwei Durchfahrten hat. Im benachbarten Museum, einst das Siechenhaus der Stadt, gibt es den Schlüssel für das Torhaus, von dessen oberster Etage sich wunderbar in die Ferne blicken lässt.



Das Neuruppiner Tor und der Pulverturm werden von der Stadtmauer eingeschlossen.



Ein Abstecher zum Ziegeleipark Mildenberg lohnt sich.



Am schönen Geronsee vorbei gelangen wir in die Stadt Gransee und zum Kirchplatz mit der zwischen 1250 und 1525 erbauten Marienkirche, die unbedingt einen Besuch verdient. Das ehemalige Franziskanerkloster aus dem 13. Jahrhundert am nahe gelegenen Klosterplatz befindet sich derzeit in Renovierung. Seit der Reformation gehört die Klosteranlage der Stadt Gransee, die die Gebäude als Schule und für Wohnungen nutzte. Brände zerstörten 1604 die Klosterkirche und 1711 den westlichen Flügel sowie den Kreuzgang. Die Ruinen wurden abgetragen und die Ziegel für Gebäude in der Stadt verwendet. Der weniger beschädigte Ostflügel war noch bis in die 1960er Jahre Schulgebäude. Die Stadt Gransee möchte das Kloster künftig zu einem Ort für Bildung und Kultur entwickeln. So soll hier nicht nur das städtische Museum untergebracht werden, sondern auch Ausstellungen und Veranstaltungen stattfinden und eine saisonale Gastronomie ihren Platz finden.



Einkehr

Zur Stärkung nach dem Stadtrundgang empfehlen sich beim Bäcker Türcke an der Kirche »Melonen« und »Rouladen« – die allerdings nicht wie vermutet als Obst und deftiges Fleischgericht daher kommen, sondern als köstliches Sandgebäck und Bisquitrolle auf der Zunge schmelzen.

4. Etappe (15 km)

Gransee – Lindow

Hinaus aus der Stadt geht es durch das Neuruppiner Tor und hinein in den Stadtwald, dem Luisenradweg bis nach Meseberg folgend. Von dort führt ein naturbelassener Waldweg ein gutes Stück durch einen alten Buchenhain. Der Huwenowsee bleibt dabei immer im Blick. Hier lässt es sich ausgiebig waldbaden, Gerüche und Geräusche bewusst erspüren. Durch den Bruchwald des Baumgartener Fließes führt ein Holzsteg zu einer Brücke. Ein ideales Plätzchen, finde ich, für eine Rast vor den letzten Kilometern bis Lindow.



Fotos(2): Stefan Determann

Bereits aus der Ferne ist die Klosterruine in Lindow zu erkennen.

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Lindow liegt wie verzaubert am Ufer des Wutzsees inmitten einer Parkanlage.

Eingebettet in die wunderbare Landschaft zwischen Wäldern und Seen und umfungen von jahrhundertelanger geistlicher Tradition, lassen sich an diesem Ort wohlthuend neue Kräfte schöpfen. In der ganzjährig zugänglichen Klosteranlage aus dem Jahre 1234 wird ein jüdisch-christlich-muslimischer »Garten des Buches« betrieben, in dem Pflanzen gedeihen, die in den heiligen Schriften der drei abramitischen Buchreligionen vorkommen.

Kirche und Klostergebäude sind seit dem Dreißigjährigen Krieg zerstört. Am Ostgiebel, wo sich der Hochaltar befand, steht heute ein Holzkreuz. Das Gebäude der alten Klosterschule aus dem 15. Jahrhundert ist bis heute gut erhalten, ebenso das alte Waschhaus.

Stopp in Meseberg

Das kenne ich doch aus dem Fernsehen! Na klar, denn das Barockschloss aus dem 18. Jahrhundert wird als Gästehaus der Bundesregierung genutzt. Leider ist es in der Regel nicht zu besichtigen. Offene Türen hat jedoch die Meseberger Kirche täglich vom 1. März bis zum 31. Oktober. Eine Besonderheit ist das großformatige Gemälde, das einem Schüler Lukas Cranachs zugeschrieben wird.



Einkehr

Im Ort hinter dem Schloss versteckt sich eine sehr schöne Badestelle und im Meseberger Dorfkrug wartet eine ordentliche Pilgermahlzeit zu erschwinglichen Preisen.

Fotos (2): Stefan Deiermann



Wie das Tor in eine andere Welt.

Meseberg

Lindow

GUT VORBEREITET AUF PILGERREISE



Unterwegs mit Pilgerbegleiterin Renate Franke

»Was ist beim Pilgern anders als beim Wandern?«, frage ich Renate Franke. »Ich begleite Pilgernde nicht nur auf dem Weg, sondern gebe Impulse zu Achtsamkeit und spiritueller Betrachtung – in der Natur oder in Kirchen auf dem Weg«, erklärt die Pilgerbegleiterin. Nach ihrem Ruhestand war sie viele andere Pfade gegangen, bis sie den Weg vor der eigenen Haustür entdeckte und mit entwickelte. Ihr Angebot richtet sich besonders an Gruppen, die einzelne Etappen des Brandenburgischen Pilgerweges gehen möchten. Auch Unterkünfte und Verpflegung organisiert sie, ebenso wie Kirchenschlüssel für meist verschlossene Dorfkirchen.

»Auch zum individuellen Pilgern ist der Weg wunderbar geeignet«, bekräftigt Renate Franke. »Er nutzt bekannte Rad- und Wanderwege und ist gut ausgeschildert.« Pilgerquartiere, Pilgerpässe und Audiostationen in den Kirchen am Wege sollen noch dieses Jahr hinzukommen.

KONTAKT:

Renate Franke
pilgerbegleitung@kk-ohl.de

5. Etappe (21 km)

Lindow – Rheinsberg

Von der mächtigen Friedenseiche am Lindower Marktplatz geht es weiter bis Zippelsförde, das für seine Fischzucht bekannt ist. Nach etwas mehr als einem Kilometer lohnt ein Abstecher in das Rundlingsdorf Zechow. Auf dem weiteren Weg bis nach Rheinsberg sind es stille, alte Wälder und bunte Fauna, die uns bis nach Rheinsberg begleitet, wo diesmal kein Kloster, sondern ein Schloss am See und die evangelische St. Laurentiuskirche warten.

Schon Preußenkönig Friedrich II. liebte die Stadt am Wasser. Als Kronprinz verbrachte er hier viele schöne Jahre, scharte Dichter, Denker und Musiker um sich. Auch Fontane setzte der



Die Kirche St. Laurentius aus dem 13. Jahrhundert ist das älteste erhaltene Gebäude der Stadt.

Stadt in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg ein Denkmal.

Kunst und Kultur gehören zu Rheinsberg wie Fische in den Grienericksee. Das ganze Jahr finden hochkarätige Konzert- und Opernaufführungen statt, außerdem ist Rheinsberg bekannt für seine Töpferkunst. Das wissen alle Keramikfans. Natürlich stehen auch bei mir ein paar blau glasierte Tassen im Schrank. Die passten doch noch ins Pilgergepäck.

Rheinsberg

6. Etappe (29 km)

Der Große Stechlinsee lässt tief blicken. Es ist einer der klarsten Seen Deutschlands und noch bei 12 Metern Tiefe ist der Grund zu sehen.

Rheinsberg – Fürstenberg

Auf dem Wanderweg zum großen Stechlinsee passieren wir das ehemalige Kernkraftwerk Rheinsberg. Tempus passat, zum Glück. Nun soll es zur grünen Wiese rückgebaut werden. Gegen den Uhrzeigersinn geht es immer dicht am Ufer des Großen Stechlinsees Richtung Neuglobsow. Die Landschaft um den Ort ist von der Eiszeit geformt und durch die ehemalige Glashütte geprägt. Im Glasmacherhaus erzählen »12 Geschichten vom Glas« über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Glasbläser im 18. Jahrhundert.

Von Neuglobsow führt der Weg weiter See um See auf Ufer- und Waldwegen durch die Brandenburgische Seenlandschaft wieder zurück

in Richtung Fürstenberg. Doch fünf Kilometer vor der Stadt bleiben Füße und Augen am traumhaft gelegenen Peetschsee haften. Der Aussichtspunkt »Augustablick« soll der Lieblingsplatz der Großherzogin Auguste Caroline gewesen sein. Verstehen kann ich es ja. Pilgern macht hungrig und eine Erfrischung ist auch schon in Sicht. Seinen Abschluss findet der Brandenburgische Klosterweg in der Wasserstadt Fürstenberg, wo uns nicht nur die Evangelische Stadtkirche mit dem längsten Batikteppich Europas erwartet, sondern auch zahlreiche Einkehr- und Übernachtungsmöglichkeiten.

Geschafft:
130 km

Foto: Stefan Determann



Pilgern lässt sich auf dem Brandenburgischen Klosterweg allein oder  auch gut in einer Gruppe.

Meseberg

Fürstenberg

PORTRAIT

Das ganze Leben offen für Neues bleiben



Schon lange hatte Karl-Otto Winkler den Traum begleitet, das Erbe der Zisterzienser in Himmelpfort neu zu beleben. Seitdem er 1994 von Fürstenberg nach Himmelpfort zog, interessierte und engagierte er sich für den Erhalt des klösterlichen Ensembles – als Mitglied im Gemeindegemeinderat, in der Synode des Kirchenkreises Oberes Havelland und in deren Kommission für Baufragen. Der studierte Ingenieur für Bauwesen und langjährig in der Region tätige Bauplaner nahm sich auch des Projekts Klosterpilgerweg mit der ihm gemäßen Akkuratess an. Auch ließ er sich von anderen Pilgerwegen im Norden Brandenburgs inspirieren – so



wanderte er den Bernhardspfad in Lehnin (siehe Seite 102) und den Annenpfad in der Prignitz (siehe Seite 93). Inzwischen ist der 79-Jährige am liebsten mit dem Fahrrad unterwegs. Abgesehen davon hat Karl-Otto Winkler jedoch auch sonst eine ganze Menge vor: Die Bürgerstiftung von Himmelpfort, in deren Vorstand er tätig ist, hat den Wiederaufbau des Brauhauses, das 2010 abbrannte, zu organisieren. Und für den Kräutergarten muss ein tragendes Konzept gesucht werden.

Was ihn jung hält? Neben seinem Hobby Radfahren vor allem die Maxime: »Offen sein für Neues, Interesse haben und auf Menschen zugehen«.

Karl-Otto Winkler entzündet die Kerze für eine Pilgerandacht.

Hier ist Seelebaumeln angesagt. Sanfte Hügel, dichte Wälder und viel Wasser. Die wunderbare Schorfheide hat aber auch Überraschendes zu bieten. Wie wäre es mit einer kleinen Entdeckertour per Rad oder mit dem Wanderstock? Zur Belohnung winkt am Ende bestimmt ein selbst gebackener Kuchen. Versprochen!

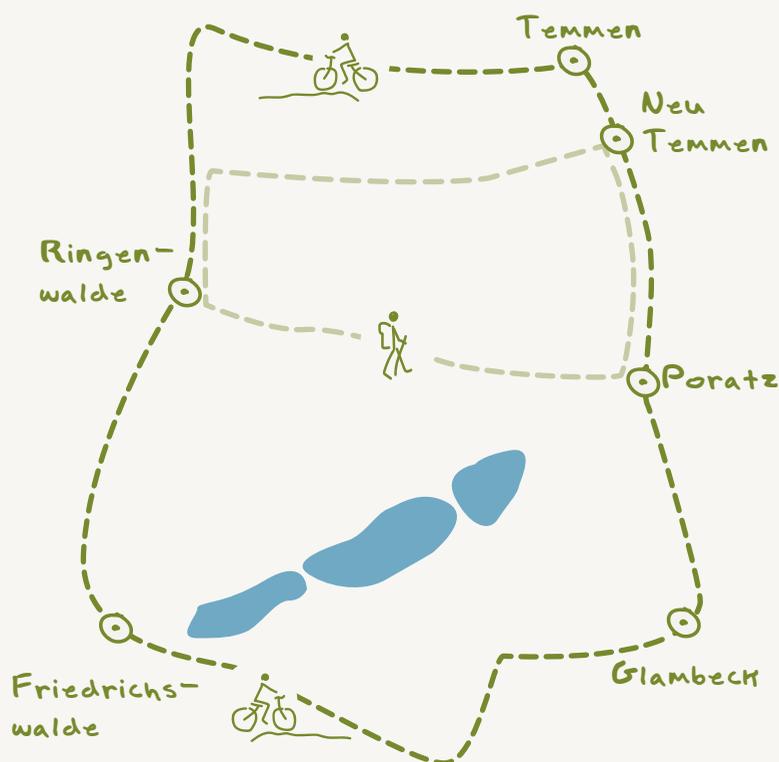
Wo die Bäume laufen lernten

Zwei Tage in der Schorfheide

Zum Grünen Baum Ringenwalde

Warum nicht gleich über Nacht bleiben? In Ringenwalde gibt es einen gemütlichen Landgasthof mit leckeren Speisen und Fremdenzimmern. Wer möchte, kann vom Frühstückstisch loswandern: zu einer wunderschönen Tour über Poratz – Neu Temmen – Hohenwalde zurück nach Ringenwalde (12 km).

www.landgasthofzumgruenenbaum.de





Hereinspaziert. In Neu-Temmen steht die erste NABU-Kirche Deutschlands.

Bis heute finden Hauseigentümer in Friedrichswalde beim Renovieren ihrer Dachböden altes Werkzeug. Ihre Vorfahren waren Holzschuhmacher aus der Pfalz.

In diesem schmucken Straßendorf steht vor fast jedem Haus eine Bank. Dort saßen bis vor wenigen Jahrzehnten abends die Familien beieinander und schnitzten aus leichtem Pappelholz ihre charakteristischen Holzschuhe. »Krummhacke« oder »Löffelbohrer«, so hieß das Werkzeug, mit dem die Holzschuhmacher hier einst »den Bäumen das Laufen beibrachten«. Als Kolonisten waren die aus Holland geflohenen Flamen über die Pfalz in die 1748 gegründete Ortschaft gekommen. Das Handwerk ging, die Bänke blieben. Friedrichswalde liegt mitten im hügeligen Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin an einem idyllischen See. Schon von Weitem grüßt einladend der Kirchturm. Linden zieren den Straßenverlauf. Am Pfarrhaus in der Mitte des Dorfes erzählt ein großes Wandbild die Geschichte des Ortes und ihrer Holzschuhmacher. Im Holzschuhmacherzentrum auf dem Pfarrhof werden das alte Handwerk lebendig gehalten sowie unterschiedliche Programme für Erwachsene, Jugendliche und Kinder angeboten. Besuchergruppen lädt Ralf Schwieger anschließend gerne zu einer Andacht in die gegenüberliegende Kirche ein. Seit fast 30 Jahren sucht und findet der Pfarrer immer wieder neue Wege, Menschen und Glaube zusammenzubringen – auch auf unkonventionelle Weise. So platzen jedes Jahr zum Muttertag im Mai Kirche und 750-Einwohner-Dorf förmlich aus allen Nähten, wenn rund 1.500 Bikes und bis zu 3.000 Menschen zum größten Motorradgottesdienst Brandenburgs in Friedrichswalde »einreiten«. In der Friedrichswalder Kirche erzählen zahlreiche Fotos von diesen Treffen. Schwieger



Vom Baum zum Holzschuh. Bernhard Ströbele (re) hat das Handwerk noch gelernt. Pfarrer und Biker Ralf Schwieger öffnet seine Kirche jährlich zum größten Motorradgottesdienst Brandenburgs.

ist selbst passionierter Motorradfahrer und Rockmusikfan. So gibt es neben Bikerchor und offenem »Rudelsingen« jährlich auch einen Rock-Pop-Gottesdienst in Friedrichswalde.

Die Kirche ist ganzjährig geöffnet, das Holzschuhmacherzentrum nach Anfrage: Kontakt und Anmeldung: Heimatverein »Pfälzer Erbe«: 033367 371, dann schließt Bernhard Ströbele die Tür auf und erzählt von seinem Handwerk.



Per Rad geht es von Friedrichswalde hinter dem Krummen See in Richtung Joachimsthal, dann weiter auf dem Berlin-Usedom-Radfernweg gemütlich zehn Kilometer durch Wald und Feld bis Glambeck. Dort kommt erst der Taubenturm, dann die kleine gelbe Fachwerkkirche in den Blick. Abstellmöglichkeiten für Räder sind vorhanden, im Inneren umfängt die Rastenden Stille und Kühle. Es ist die erste Radwegekirche Deutschlands, die hier seit 2005 am Berlin-Usedom-Radfernweg ausgewiesen ist. Im Sommer finden außerdem hochkarätige, klassische Konzerte statt.

www.glambecker-claviermusiken.de



Glambecker Konzert- und Radlerkirche am Weg.



Der Taubenturm beherbergt eine kleine Heimatstube.

Radlerrast

Und jetzt die versprochene Belohnung: In der Radleroase gleich neben der Kirche backt Wirtin Karin Bernickel die leckersten Blechkuchen: Mohn, Apfel, Kirsche mit dicken Butterstreuseln. Aber auch kühles Bier und ein Schwätzchen auf der Terrasse sind hier immer drin.

Die Kirchenklause ist zertifizierter Radler-Point und von Freitag bis Dienstag von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Gruppen sollen sich telefonisch anmelden unter: 033367 54736 (Anrufbeantworter)



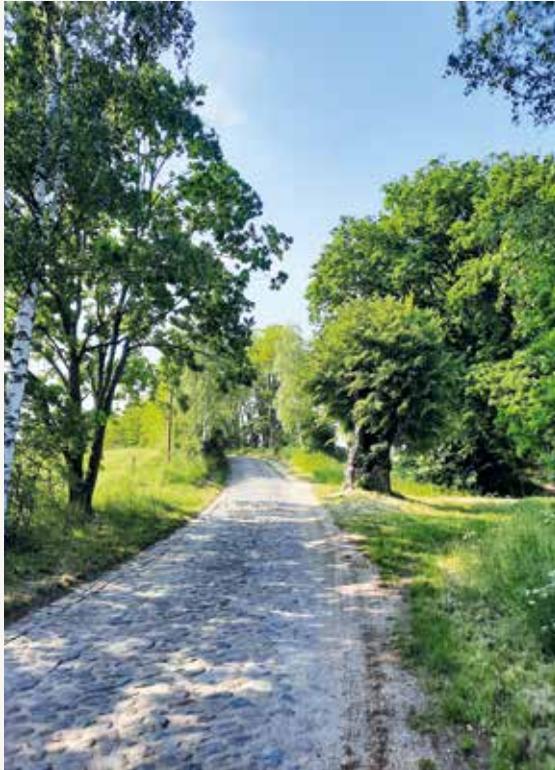


Die Samen für die Blühwiese mit heimischen Wildblumen wurden von Hand gesammelt.

Diese Kirche öffnet ihre Türen regelmäßig für Veranstaltungen und Gottesdienste rund um das Thema Natur-Mensch-Gott – in einer deutschlandweit einmaligen Zusammenarbeit von NABU und evangelischer Kirche.

Ein Stück zurück und dann geht es über Poratz nach Neu-Temmen. Dieses Wegstück verläuft größtenteils auf Kopfsteinpflaster. Ein geländegängiges Rad oder etwas Geduld sind hier geboten. Dafür winkt in Neu-Temmen nicht nur ein herrlicher Ausblick, sondern ganz viel Natur. Über sieben Jahre haben die Engagierten hier geplant, gebaut und manchmal auch gerungen, bis aus dem baufälligen Fachwerkkirchlein von 1749 die hellgelb leuchtende und allererste NABU-Kirche Deutschlands wurde. Neben den regelmäßigen Gottesdiensten finden seit 2021 in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund (NABU) Templin die unterschiedlichsten Veranstaltungen zum Thema Natur-

und Umweltschutz statt. Außerdem entstand unter den Glocken ein kleines Fremdenzimmer, auch Küche und WC fanden ihren Platz. Auf dem Dachboden haben Fledermäuse ihre Einfluglöcher und ein artgerechtes Zuhause, hinter der Kirche lockt eine Blühwiese mit selbst gesammelten Samen heimischer Wildblumen. »Wir müssen etwas tun, um unsere Kirche vor dem Verfall zu bewahren«, so hatte die Gemeinschaft befunden. Doch, so war man sich einig, es bräuchte ein Konzept über die gottesdienstliche Nutzung hinaus. Die Bezüge zur Natur im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, in dessen Landschaft die kleine Ortschaft eingebettet ist, lagen auf der Hand. So fassen beim aufwändigen Mähen einer Orchideenwiese von Hand oder der Vorbereitung einer Zisterne als Fledermausquartier alle gerne mit an.



Manchmal anstrengend, aber immer idyllisch. Pflasterwege zwischen Glambeck und Temmen. Dafür ist der nächste See nie weit entfernt.

Und zum Schluss noch ein stiller Badesee

Nur zwei Kilometer sind es von der NABU-Kirche nach Temmen. Wer seine Räder nicht auf dem Kopfsteinpflaster strapazieren mag, kann das Auto auch in Temmen stehen lassen und geht den traumhaften Weg durch Feld und Flur zu Fuß. Zum Abschluss der Tour gibt es in Temmen eine gut erreichbare Badestelle. In der urigen Gaststätte Café Sonnendeck lässt sich der Tag entspannt ausklingen. Von hier aus geht es auf der wenig befahrenen Landstraße über Ringenwalde zurück nach Friedrichswalde.



Einkehr

*Café Sonnendeck
in Temmen*

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Oberes Havelland und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier:
www.kirchenkreis-oberes-havelland.de



Einmal um den See

Pilgerradweg Ruppın

Sie dachten, Pilgern geht nur mit dem Wanderstab? Weit gefehlt. Die heutige Tour führt mit dem Rad einmal um den Ruppiner See. Gleich sieben sehenswerte Kirchen liegen auf dem Weg.

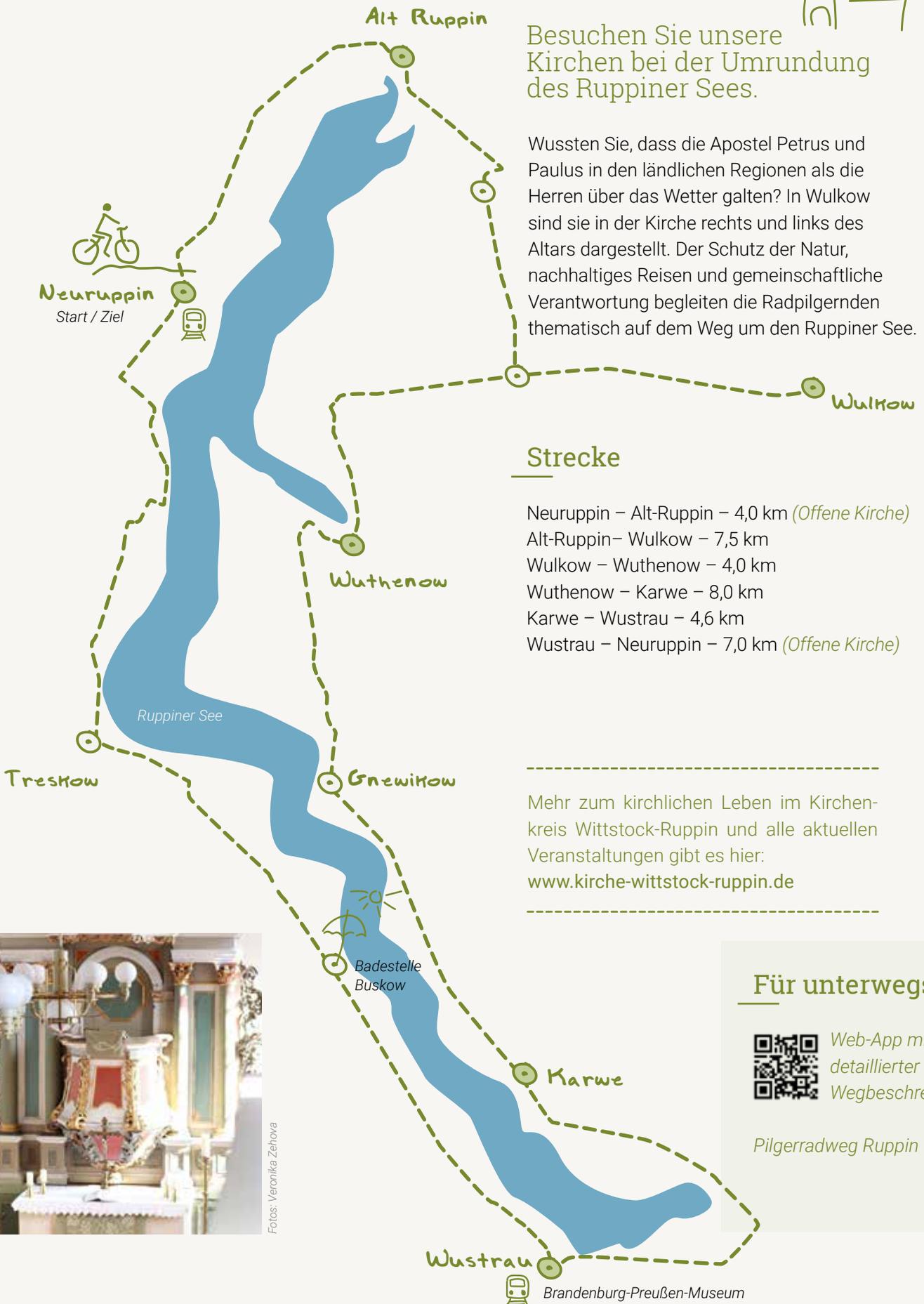
Bei diesem Pilgerradweg durch die malerische Landschaft am Ruppiner See begleiten uns Fragen nach dem Sinn: Was ist uns heute noch heilig? Was hat für mich persönlich eine spirituelle Bedeutung und was ist mir wichtig im Leben? Fünf kleine Kirchen mit einer besonderen Atmosphäre inspirieren dazu, sich allein oder in der Gruppe auf den Weg zu den Antworten zu machen. An jeder Station befindet sich ein Kunstrelief, das mit Fragen zum Nachdenken anregt. In einer eigens entwickelten WebApp finden sich passend zum jeweiligen Thema Texte, Filme oder weitere Anregungen.

Los geht es in Neuruppın, das mit dem Zug von Berlin aus gut erreichbar ist. Wer gleich an den See möchte, kann von den Treppen vor der Klosterkirche schon einen ersten Blick hinüber zum gegenüberliegenden Ufer werfen. Dorthin führt der Pilgerradweg nun auf 28 Kilometern wenig befahrener Straßen und ausgewiesener Radwege über Alt Ruppın, Wulkow, Wuthe-now und Karwe bis Wustrau. Hier unbedingt noch etwas Zeit einplanen für den Besuch des Brandenburg-Preußen-Museums. Tipp: Jeden ersten Sonntag im Monat ist der Eintritt frei. Vom kleinen Bahnhof Wustrau-Radensleben geht es dann entweder gleich zurück oder auf sieben weiteren Kilometern ganz um den See bis nach Neuruppın.

Eine kleine Vorbereitung empfiehlt sich dennoch, denn nur die Kirchen in Alt Ruppın und Wustrau sind gewöhnlich von Ostern bis Oktober am Wochenende von 10–16 Uhr geöffnet. Wer auch die anderen Kirchen von innen anschauen möchte, sollte sich vorher anmelden. Alle Kontakte sind in der App zu finden.



Auf diesem Radweg laden die Stadt Neuruppın ebenso wie kleine beschauliche Dorfkirchen zu einer Entdeckertour ein.



Besuchen Sie unsere Kirchen bei der Umrundung des Ruppiner Sees.

Wussten Sie, dass die Apostel Petrus und Paulus in den ländlichen Regionen als die Herren über das Wetter galten? In Wulkow sind sie in der Kirche rechts und links des Altars dargestellt. Der Schutz der Natur, nachhaltiges Reisen und gemeinschaftliche Verantwortung begleiten die Radpilgernden thematisch auf dem Weg um den Ruppiner See.

Strecke

- Neuruppin – Alt-Ruppin – 4,0 km (*Offene Kirche*)
- Alt-Ruppin – Wulkow – 7,5 km
- Wulkow – Wuthenow – 4,0 km
- Wuthenow – Karwe – 8,0 km
- Karwe – Wustrau – 4,6 km
- Wustrau – Neuruppin – 7,0 km (*Offene Kirche*)

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier:
www.kirche-wittstock-ruppin.de

Für unterwegs



Web-App mit detaillierter Wegbeschreibung

Pilgeradweg Ruppin



Fotos: Veronika Zehova



Brandenburg-Preußen-Museum

Die Oderaue mit ihren Feuchtwiesen und naturnahen Auenwäldern ist ein einzigartiges Naturschutzgebiet. Hier möchte man einfach den ganzen Tag draußen sein. Am liebsten mit einem schönen Ausblick.

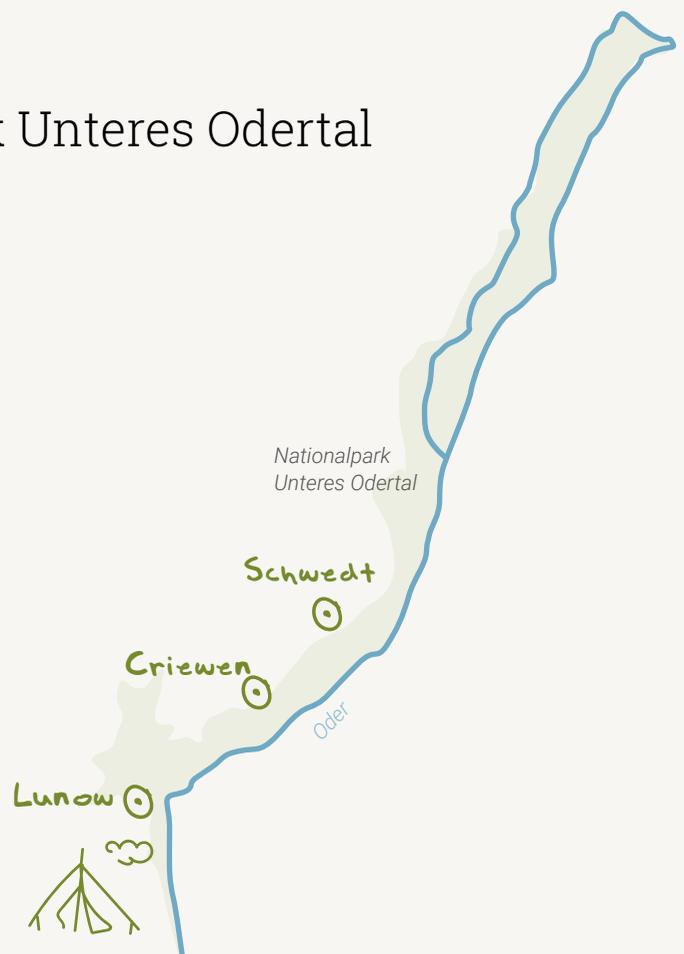
Die Oder soll leben

Unterwegs im Nationalpark Unteres Odertal

Die Nacht zuvor

Der Qek darf heute mal wieder direkt am Ufer stehen, genau genommen an der Hohensaaten-Friedrichsthaler Wasserstraße. Neben an stellen Radler ihre Zelte auf. Nur 20 Plätze hat der einfache Campingplatz, aber die Lage toppt alles. Mit dem Rad bin ich gleich auf dem Deich und in zehn Minuten in Lunow an der Oder.

www.camping-stolzenhagen.de





Parallel zur Oder verläuft der Kanal »Hohensaaten-Friedrichsthaler« Wasserstraße durch die einzigartige Flussauenlandschaft.

Sanfte Hügel und viele Seen prägen die Landschaft des nördlichen Barnims und der Uckermark. »Die nordische Toskana« wird diese Region auch genannt.

Von den Kuppen ergeben sich immer wieder weite Blicke über das Land. Sich der Oder nähernd fallen schon von Weitem die Höhenzüge an ihren Ufern ins Auge – Grundmoränen aus der Eiszeit.

Als Grenzfluss zwischen Polen und Deutschland sind die Ufer der Oder seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahezu unberührt geblieben, Pflanzen und Tiere konnten sich hier an vielen Stellen ungestört entwickeln und zurückerobern, was vorher bebaut war. Brücken und Schleusen gab es nur noch wenige und Schifffahrt praktisch keine. Dennoch: Industrie und intensive Bewirtschaftung in der Landwirtschaft ab den 1960er Jahren hatten dem Fluss

zugesetzt. Moore waren entwässert und als Grünlandflächen genutzt worden, die Wasserqualität litt unter Einträgen von Dünger und Pflanzenschutzmitteln. In Schwedt war die petrochemische Industrie und auf polnischer Seite ein großes Kohlekraftwerk entstanden. Zuletzt hatte das Fischsterben im Jahre 2022 durch die Zunahme der Goldalgenentwicklung dem empfindlichen Ökosystem zugesetzt.

Zwar ist die Flusslandschaft seit 1995 als Nationalpark Unteres Odertal unter Schutz gestellt – die Bedrohungen aber bleiben. Schon jetzt ist anhaltendes Niedrigwasser ein Problem. Dazu kommen die Bestrebungen zur Schiffbarmachung der Oder, gegen die sich das



Die einmalige und schützenswerte Landschaft im Nationalpark Unteres Odertal.



Das Nationalpark-Erlebnis für Klein und Groß

Wandern, Radfahren, Paddeln – der Nationalpark bietet dazu unerschöpfliche Möglichkeiten. Wie wäre es da mit einer geführten Kanutour? Bei lautlosem Paddelschlag lassen sich Biber, Haubentaucher, Graureiher und unterschiedlichste Entenarten wunderbar beobachten, seltene Pflanzenarten gleiten hautnah vorbei. Oder Sie nehmen an einer thematischen Führung oder einem Workshop teil.

Für die Entdeckungstouren auf eigene Faust gibt es jeden Monat saisonale Beobachtungstipps und zahlreiche Beobachtungstürme. Auf keinen Fall den Fotoapparat vergessen!

www.nationalpark-unteres-odertal.de



Fotos(3): Milena Kreiling

Aktionsbündnis »Rettet die Oder« stemmt. »Durch die Eingriffe würden Auen und Feuchtgebieten zerstört und seltenen Pflanzen und Tieren der Lebensraum entzogen werden«, benennt Thomas Berg aus Lunow die möglichen Folgen des Ausbaus.

Seit der Pfarrer 1990 im Entsendungsdienst in das Untere Odertal kam, begeistert ihn diese beeindruckende Naturregion. Fast ebenso lange setzt er sich für deren Erhalt und Entwicklung ein. Er ist auch Vorsitzender des Vereins der Freunde des Deutsch-Polnischen Europa-Nationalparks Unteres Odertal e.V. und Mitglied im Kuratorium des Nationalparks. Mit Hilfe der Bundesrepublik konnten inzwischen 6000 Hektar Land gekauft und – soweit Landwirtschaftsflächen – nach ökologischen Gesichtspunkten verpachtet werden. Kilometerweise werden zudem Hecken gepflanzt, mit denen die zu DDR-Zeiten abgeholzten, lebendigen Feldgehölze an und zwischen Äckern und Wiesen wiederhergestellt werden.



Tipp



Besucherzentrum
in Criewen –
Nationalparkhaus
Eine Ausstellung zum
Anfassen und Mitmachen.

Heute wird das Bündel geschnürt. Ich will ein Stück auf Jakobswegen im Barnim und der Uckermark pilgern. Dazu habe ich mir die wunderschöne Etappe zwischen Groß-Ziethen und dem Kloster Chorin ausgesucht. Das Wetter ist diesmal Nebensache.

Auf der Via Imperii

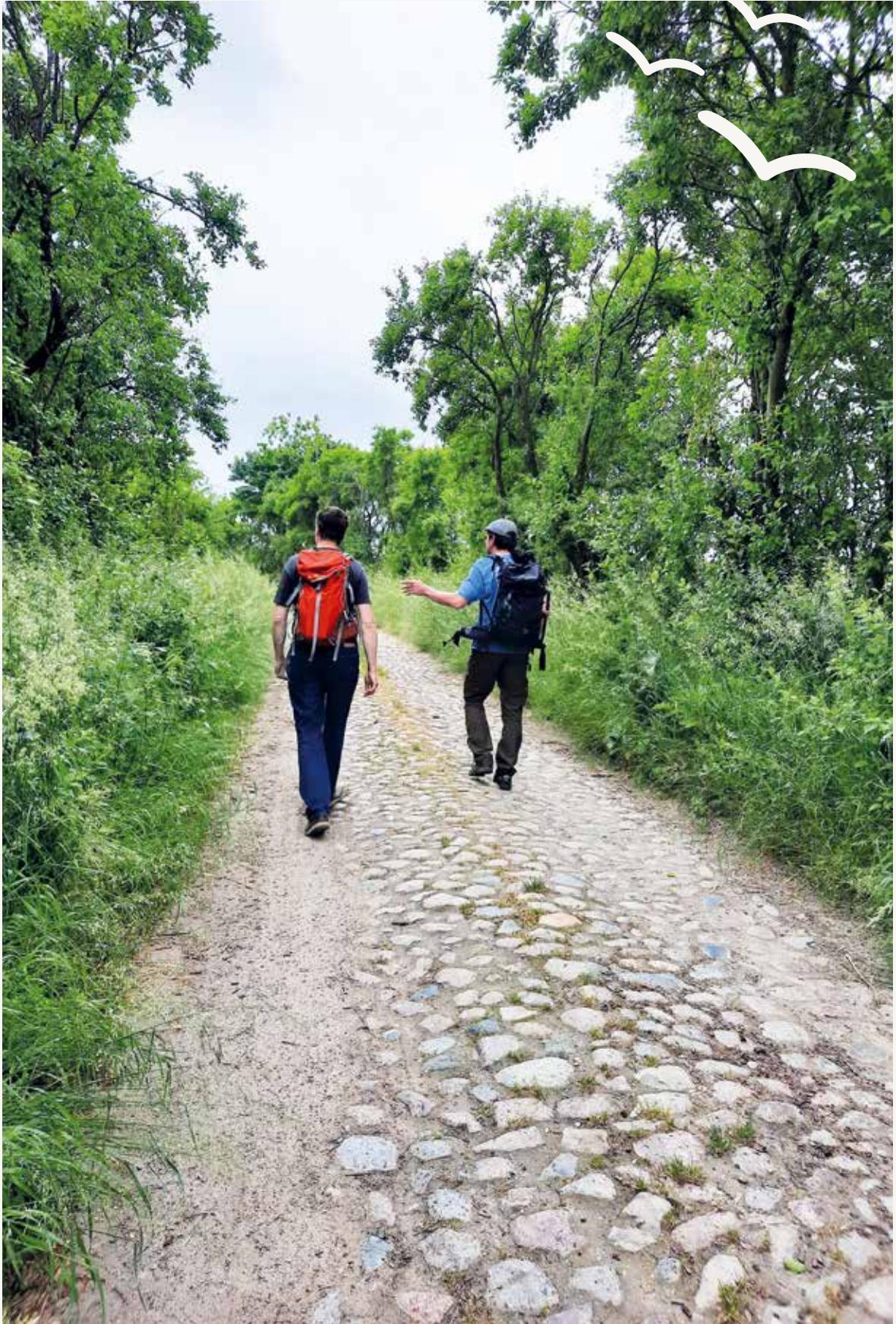
Probepilgern im Regen

Die Nacht zuvor

Mein Qek findet seinen Platz auf dem kleinen privaten Campingplatz des Ökohofs Engler zwischen Hühnern, Gänsen und Apfelbäumen. Auch einen Garten mit Pflanzen aus der Bibel gibt es. Mit dem Rad sind es nur wenige Minuten an die gepflegte Badestelle des Serwester Sees. Eigentlich will hier niemand mehr weg. Deshalb lohnt es sich, seinen Stellplatz vorab zu reservieren.

www.oekohof-engler.de





Die achte Etappe der Via Imperii führt über Kopfsteinpflaster und verwunschene Wege.

Dunkle Regenwolken ziehen sich am Himmel zusammen. Ob das ein guter Tag auf dem Jakobsweg wird?

Heute möchte ich wieder ein wenig Pilgererfahrung sammeln, auf einer kleinen Teilstrecke der über 600 Kilometer langen Via Imperii, die von Stettin über Berlin bis nach Hof in Bayern führt. Meine Begleiter treffe ich am Groß-Ziethener Pfarrhaus, ein wunderschönes Pilgerquartier an diesem Jakobsweg. Unser Ziel an diesem Morgen soll nach sechs Kilometern das Kloster Chorin sein.

Auf dem rundgefahrenen Kopfsteinpflaster läuft es sich gut. Der Weg führt durch Wiesen, entlang an Feld- und Waldrändern. Meine Augen schweifen über die weite, offene Hügellandschaft. Die Eiszeit hat der Natur in dieser Region ein großes Geschenk gemacht: Beim Rückzug



Die Muschel weist auf das Ziel, zu dem sich alle Jakobswege vereinigen – Santiago de Compostela.

hinterließen die Gletscher sanft gewelltes Land mit vielen Seen und uralten Buchenwäldern. Ein großer Teil der Via Imperii führt durch das naturbelassene UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. So auch dieses Teilstück zwischen Angermünde und Groß-Ziethen, auf das wir heute gehen. Als wir den Wald erreichen, beginnt es tatsächlich zu regnen. Ein kurzer Stopp, um die Regenjacken überzuziehen, und weiter geht es. Plötzlich umfangen mich die von der Feuchtigkeit geweckten Düfte der Natur: der harzige Geruch des Waldes und die süßen Aromen der Holunderblüte. Und überhaupt, auch die vielen Mohn- und Wildblumen am Wegesrand heben sich vor der dramatischen Wolkenkulisse am Himmel wunderbar leuchtend ab. Ich bin mit dem Wetter vollends versöhnt. An einer Weggabelung bleiben wir ratlos stehen. Es ist keine Markierung weit und breit zu sehen. Schließlich finden wir sie an einem Baum – versteckt hinter dem Laub tiefhängender Äste. Es dauerte mehrere Jahre, bis die Freiwilligen der St. Jakobus-Gesellschaft Berlin-Brandenburg-Oderregion e.V. gangbare Pilgerwege entlang des originalen Verlaufs der alten Handelsstraße finden und ausschildern konnten. Der heutige Pilgerweg mäandert sozusagen um die alte Strecke herum und verläuft fast ausschließlich auf bestehenden und ausgewiesenen offiziellen Wanderwegen.

Pilgern erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Auch ich merke: Das gleichmäßige Gehen tut gut, verbindet mich mit der Natur und mit mir selbst. Nach der Ankunft im Kloster Chorin bekomme ich wie an fast allen Unterkünften und vielen Kirchen einen Stempel in meinen Pilgerpass. Am Ende des heutigen Probepilgerns bin ich glücklich. Noch 16 Kilometer fehlen auf dieser Etappe bis Eberswalde, doch für heute steige ich aus. Es wird nicht mein letztes Stück Jakobsweg gewesen sein.

Alle Etappen und Pilgerherbergen:
www.brandenburger-jakobswege.de





Die Stille Stunde im Kloster Chorin

Vor 750 Jahren wurde das Zisterzienserklöster als Ort der Ruhe errichtet. Mönche gibt es hier keine mehr, aber die besondere Atmosphäre hilft auch heute noch, das Gedankenkarussell im eigenen Kopf zu beruhigen. Das Kloster Chorin ist ein wichtiger geistlicher Ort an der neuen Via Imperii. Ein besonderes Angebot ist die »Stille Stunde«, bei der sich die Stimmung des ehemaligen Zisterzienserklösters außerhalb des Besucherstroms erspüren lässt. Die Stille Stunde mit oder ohne meditative Musik gibt es an jedem zweiten Freitag im Monat um 18 Uhr (Apr-Okt 19 Uhr), Eintritt kostenlos.

Tipp: Wer nicht auf der Via Imperii unterwegs ist, kann bequem mit dem Zug bis zum Bahnhof Chorin anreisen.

www.kloster-chorin.org

Jahrhundertlang wurde in diesen Mauern gebetet.



Kloster Chorin

Was geht? Lightshow und Poetryslam. Pilgerkirche und Riesenschaukel. Die Johanniskirche Eberswalde ist ein riesengroßer Erprobungsraum.

Wer Eberswalde auf der Via Imperii erreicht – oder wie ich in diesem Fall mit dem Auto – hat die Qual der Wahl. Hier warten nämlich außer der sehenswerten Stadtschleuse gleich zwei Kirchen auf die Pilgernden. Die Maria-Magdalenen-Kirche aus dem 13. Jahrhundert liegt direkt am Weg, ist aber häufig verschlossen. Zur Johanniskirche sind es ein paar Schritte mehr, dafür steht sie Pilgernden täglich offen – »um einfach da zu sein«, so heißt es auf einem großen Banner an der Kirche. Umhergehen ohne Begründung, Verweilen ganz ohne Taufschein



und Zuhören, ohne antworten zu müssen – für all das schließt Tino Kotte die Tür der Johanniskirche täglich auf. »Es ist ein Ort, der unabhängig vom Glaubensbekenntnis Begegnung, Freundlichkeit und ein Zeichen für eine bunte

und tolerante Zivilgesellschaft sein möchte«, betont er.

Seit zwei Jahren ist diese Kirche, die fast dem Verfall preisgegeben werden musste, ein offener Raum für Begegnung und Gemeinschaft, für Kunst, Kultur und Spiritualität. Jede und jeder kann im »Forum Johanniskirche« mittun und eigene Projekte einbringen. Vom Poetryslam über ein Konzert mit Lightshow hat es alles schon gegeben. So stammt die große Schaukel aus einem Beteiligungs-Workshop mit Anwohnerinnen und Anwohnern.

Aber die Johanniskirche ist auch ein Ort für Menschen auf dem Weg. Hier ist Zeit für ein stilles Gebet, um eine Kerze anzuzünden oder sich unter einen Pilgersegen zu stellen. Dafür nimmt sich Tino Kotte ebenso Zeit wie für die Vermittlung eines Pilgerquartiers.

Bitte vorher Kontakt aufnehmen: 0163 0813296



Pilgernde finden immer eine offene Tür in der Johanniskirche.

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Barnim und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier: www.kirche-barnim.de



Fotos(5), Tino Korte

Offene Türen für alle

Die große Renovierung steht noch an. Seit über zwölf Jahren wird die 1894 errichtete Johanniskirche von der Kirchengemeinde nicht mehr genutzt. Nun plant der Kirchenkreis Barnim den Umbau zu einem Begegnungs-, Kultur- und Bildungsort sowie zu einer Pilgerstation.

Diese Umnutzung setzt auf ökologische Verträglichkeit und Bürgerbeteiligung. Die Johanniskirche soll nicht nur Gläubigen, sondern allen Menschen offenstehen. Sie möchte damit ein Ort der Freundlichkeit und eine Ortsmarke für eine bunte und tolerante Zivilgesellschaft sein.

Es darf also weiter geprobt, gefeiert und manchmal auch geschaukelt werden.



Schaukeln zwischen Himmel und Erde.



Im Zeichen der Muschel

Zwischen Klöstern, Seen und weiten Wäldern. Wie es sich auf den Routen der Jakobswege zur inneren Einkehr finden lässt.

Pilgernd die Natur zu erleben, sich im Gleichmaß der Schritte selbst zu finden und in Kirchen und Klöstern am Wegesrand neue Kraft tanken – was schon im Mittelalter die Menschen bewegte, sich zu Pilgerzielen in ganz Europa aufzumachen, hat auch heute seine Anziehungskraft behalten. Dabei ist es gar nicht nötig, gleich bis Italien oder Spanien zu reisen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden auch in Brandenburg viele Pilgerpfade neu entdeckt und ausgeschildert. So lässt sich das Pilgerabenteuer praktisch vor der eigenen Haustür beginnen.

Die St. Jakobus-Gesellschaft Berlin-Brandenburg-Oderregion e.V. kümmert sich um alle Belange rund um die Jakobswege und die der Pilgernden. Was die Mitglieder vereint, ist ihre Freude am Unterwegssein auf den vielen Wegen, die sich alle zu einem Ziel vereinen: Santiago de Compostela.

Wem ist nicht schon einmal das Hinweisschild mit der stilisierten gelben Muschel ins Auge gefallen? Sie weist den Weg auf den Routen der Jakobswege, die wie ein Netz ganz Europa durchziehen. Im nördlichen Brandenburg führen zwei der bekanntesten Pilgerstrecken auf der Nordroute von Frankfurt/O. nach Bernau und als

frisch ausgeschilderte Via Imperii von Stettin bis Berlin. Alle Strecken sind gut markiert und in ihrem Verlauf gibt es viele besondere Herbergen, an denen Pilgernde ihre wandermüden Füße ausstrecken können. Wer lieber in der Gruppe gehen möchte, findet geführte Pilger-



Das Netz der Jakobswege durchzieht ganz Europa.

wanderungen auf den Seiten der Jakobusgesellschaft. Zertifizierte Pilgerführerinnen und -führer wie Frank Leutloff (siehe Portrait rechts) kümmern sich dann um Planung und spirituelle Begleitung der Pilgernden.

Allein oder in der Gruppe, das ist Geschmackssache. Aber im Zeichen der Muschel ist immer der Weg das Ziel.

www.brandenburger-jakobswege.de

PORTRAIT

Der Weg beginnt im eigenen Herzen

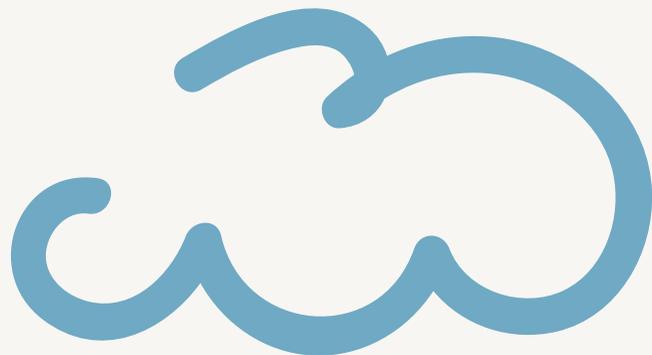


Eines Tages schloss er die Bürotür hinter sich und ging einfach los, 2700 Kilometer auf Jakobswegen von Berlin nach Santiago de Compostela. Knapp vier Monate pilgerte Frank Leutloff jeden Tag rund 27 Kilometer durch Land und Flur und Stadt und Dorf – bis er am Ziel und vor allem bei sich angekommen war: »Der Glaube und die Offenheit der Menschen, die ich auf dem Weg traf, haben mich tief berührt und verändert.« Bevor Frank Leutloff sich entschloss, nach Santiago zu gehen, hätte er sich nicht als spirituellen Menschen bezeichnet. Es war die Muschel, die ihm den Weg wies: »Irgendwann fielen mir überall die gelb-blauen Markierungen mit der Jakobsmuschel ins Auge – auf meinen Wanderungen, die ich gerne im Umland unternahm, aber auch mitten in Berlin, sogar direkt vor meinem Büro.« Ganz allmählich nahm der Gedanke, ihr zu folgen, Gestalt an und er beantragte bei seinem



Arbeitgeber ein viermonatiges Sabbatical. Die Jakobsmuschel trägt er noch heute immer am Rucksack. Unbeschadet hat sie die Pilgerreise nach Santiago überstanden, nur eine kleine Zacke eingebüßt. Nun begleitet sie ihn auf den Jakobswegen in Brandenburg und Deutschland, die er sich allein oder in der Gruppe erläuft. Nach seiner Rückkehr aus Santiago suchte und fand er Gleichgesinnte in der St. Jakobus-Gesellschaft Berlin-Brandenburg-Oderregion e.V., deren Schriftführer er inzwischen ist. Eine Ausbildung zum Pilgerbegleiter absolvierte er 2022 beim Amt für Kirchliche Dienste (AKD). Bezüge zur Bibel ergeben für ihn immer mehr einen tieferen Sinn und es fällt ihm zunehmend leichter, Impulse und Anlehnungen daraus in sein Lebenskonzept einzuweben. »Ich habe gespürt, wie der Heilige Geist in der Gemeinschaft der Pilgernden wirkt. Genau das möchte er als Pilgerbegleiter gerne weitervermitteln. »Der Weg beginnt immer im eigenen Herzen, erst dann folgen die Füße«, findet Frank Leutloff.

Frank Leutloff folgte der Muschel bis Santiago. Heute ist er Pilgerbegleiter.



Wolken zählen

Spirituelle Impulse auf dem Weg



SEHEN

Ich richte meinen Blick in den Himmel und betrachte die Wolken, die aufgeplustert wie Watte vorüberziehen. Wie sind ihre Formen?

FÜHLEN

Ich spüre den Wind auf meiner Haut, in meinem Haar, nehme meinen Atem wahr, wie er sanft in den Körper ein- und ausströmt.

RIECHEN

Ich bücke mich und schaue, was da am Boden ist. Wie fühlen sich Gräser, Blätter und Blüten an? Ich hebe sie an meine Nase. Wie riechen sie?

GLAUBEN

Ich gebe meinem Staunen, meiner Dankbarkeit und meiner Freude Raum. Fühle ich die Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung?

»Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel. Du hat sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güter.« (Psalm 104,24)



Was wäre eine Pilgerreise ohne den Segen? Wenn Sie in der Gruppe unterwegs sind, können Sie sich gegenseitig die Hände zum Segen auflegen. Oder lassen Sie sich doch Ihren ganz persönlichen Pilgersegens per Audiodatei zusprechen.



FORMEN

Ich gestalte meinen eigenen Körper aus Naturmaterialien. Welche Materialien nutze ich für welchen Körperteil? Welche Verbindung spüre ich zu den einzelnen Teilen und zu meinem Körper insgesamt? Wo fällt es mir leicht, wo ist es schwierig? Gibt es Körperteile, die ich mehr oder weniger spüre als andere? Was braucht mein Kopf? Was braucht mein Herz? Was braucht mein Bauch? Wenn ich am Ende mein Körperbild betrachte: Was sehe ich, was empfinde ich? Welche Stellen möchte ich vielleicht berühren?

KLEINE AUSZEITEN

Meditative Übungen zum Ankommen und zum achtsamen Gehen leitet Andrea Richter, Studienleiterin im Amt für Kirchliche Dienste, in den folgenden Audiodateien an:



Ja, die Toskana ist wunderschön – aber waren Sie schon mal in der Uckermark? Sanfte Hügelkuppen, weiches Licht und eine beschauliche Ruhe, so zieht diese Landschaft mich sofort in ihren Bann. Der beste Weg sie zu erleben, ist natürlich mit dem Rad. Doch zu Beginn steht ein Besuch in Angermünde an.

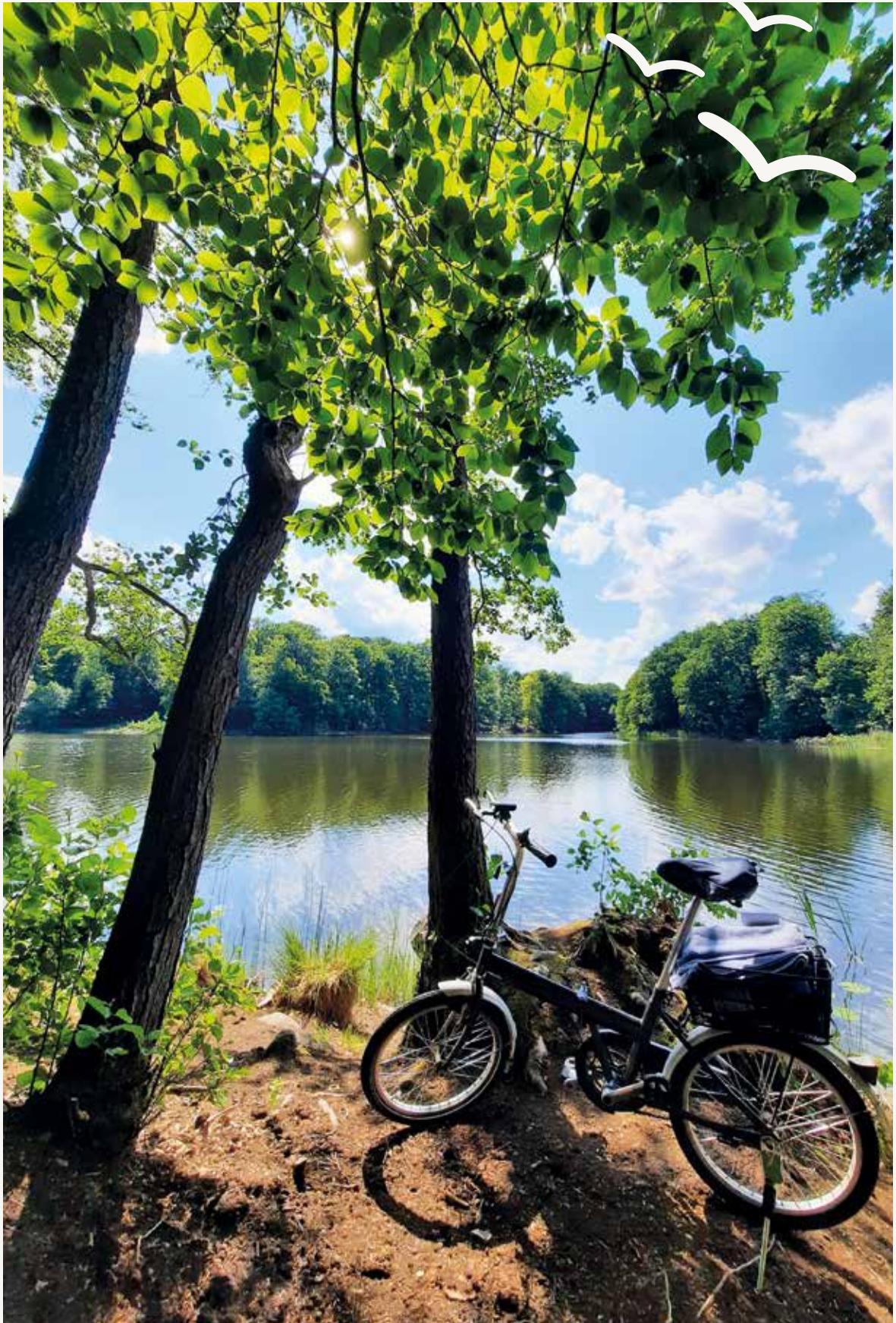
So schön ist die Uckermark

Dorfkirchen-Fahrradtour

Erst mal Eis

Angermünde ist gut mit dem Zug erreichbar. Doch warum sich auf der Fahrt mit dem Fahrrad belasten? Fahrrad Schäfer in der Berliner Straße 14 bietet Räder und E-Bikes zur Vermietung an. Außerdem sind bis zum Geschäft die Hände frei für ein leckeres Eis am Angermünder Marktplatz.





Rund um Angermünde findet sich immer ein schöner Rastplatz mit Seeblick.

Start und Endpunkt der Dorfkirchen-Radtour ist Angermünde. Von hier aus geht es in nur zehn Minuten mit der Bahn nach Wilmersdorf und hinein in die schöne Uckermark. Doch zunächst empfiehlt sich unbedingt ein Stadtrundgang zwischen Marktplatz und Mündesee.



Vom Bahnhof aus sind es nur wenige hundert Meter bis zum Marktplatz, um den sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt am Mündesee gruppieren. Angermünde ist eine beschauliche Kleinstadt, die sich am besten fußläufig erkunden lässt. An vielen Stellen erzählen rote Schilder von Bauten und Menschen der Stadt. Informationen zu Stadtführungen mit und ohne Führung gibt es in der Tourist-Info im Haus Uckermark, einem der ältesten Fachwerkgebäude der Stadt, direkt am Marktplatz.

Rund um den historischen Stadtkern sind die große evangelische Stadtkirche St. Marien mit ihrer barocken Wagnerorgel und an der alten Stadtmauer das ehemalige Franziskanerkloster zu entdecken. Und noch eine Kirchentür steht hier regelmäßig offen: Die der kleinen Heilig-Geist-Kapelle aus dem 15. Jahrhundert. Sie gehörte einst zum gleichnamigen Spital und wird seit Ende des 17. Jahrhunderts von der französisch-reformierten Kirche (Hugenotten) genutzt.

Auch die Aufkleber mit der stilisierten Jakobsmuschel fallen an vielen Stellen der Stadt ins Auge. Und so gibt es in der Angermünder Tourist-Info nicht nur ganz viel Information über die Region, sondern auch einen Pilgerstempel für alle, die auf der Via Imperii unterwegs sind. Pilgerstempel sind auch in der Stadtkirche St. Marien erhältlich.

www.gkg-angermuender-land.de



Vom Marktplatz bis zur St. Marien-Kirche ist es nur ein Katzensprung.

Die berühmte Wagnerorgel erklingt ganzjährig zu Gottesdiensten und öffentlichen Konzerten. Auch Orgelführungen gibt es.



Sie hat 30 Register und 1850 Pfeifen. In Angermünde steht eine der besterhaltenen Barockorgeln Deutschlands.

Angermünde

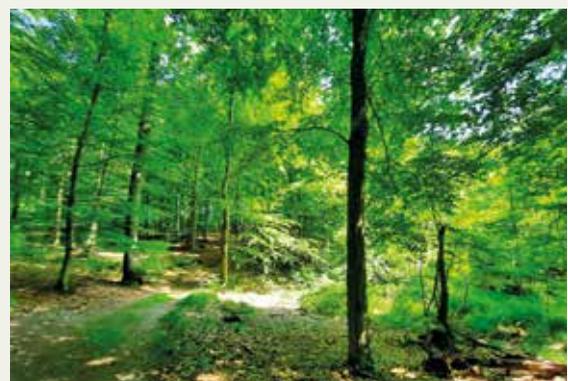


Buchenwald Grumsin



Von Hugenotten und Buchenwäldern

In Groß-Ziethen und im Nachbarort Klein-Ziethen entstanden ab 1686 französisch-reformierte Gemeinden, in denen die Geflüchteten in der absoluten Überzahl waren und sich – anders als in den meisten anderen Kolonien – nicht den örtlichen Kirchengemeinden anschlossen. In Groß-Ziethen bauten die Hugenotten 1690 die zerstörte Dorfkirche wieder auf. Gegenüber der Kirche und direkt an der Via Imperii befindet sich das große Pfarrhaus mit Pilgerquartier und kleinem Museum, das auf Anfrage öffnet. Vom Informationszentrum des Geoparks am Ende des Ortes startet ein Spaziergang durch den verzauberten Buchenwald Grumsin.



Auf sieben Kilometern geht es auf eiszzeitlichen Spuren durch den Geopark Groß-Ziethen.

Groß-Ziethen

Zwischen sanften Hügeln grüßt wieder ein Kirchturm. Mitten durch blühende Hecken und welliges Land führt der Weg auf gut 30 Kilometern durch die dörfliche Uckermark, wie sie auch dem Schriftsteller Ehm Welk für seine »Heiden von Kummerow« Pate stand.

Den ersten Halt nach der Ankunft am Bahnhof Wilmersdorf gibt es schon nach einem Kilometer an der Scheunenkirche von Wilmersdorf. Doch fast hätten wir sie übersehen, denn sie steht etwas zurückgesetzt und ein Turm fehlt auch gänzlich. Nur ein Kreuz über dem hölzernen Torbogen an der Straße lässt erkennen, dass hier ein Kirchlein steht. 1936 – vor noch nicht einmal hundert Jahren, hatten der damalige Gutsherr Alexander von Buch und seine Frau Anna die nicht mehr benutzte Scheune zur Kirche herrichten und vom Berliner Maler Erich Kistenmacher gestalten lassen.

Weiter geht es hinein in die Natur und auf einem Feldweg durch blühende Mohn- und Getreidefelder bis nach Schmiedeberg. Dort empfängt uns die stattliche Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert, in der ein funktionsfähiger Wandelaltar aus dem späten 15. Jahrhundert zu bestaunen ist. Offen zeigt er die Madonna



Früher Lagerraum, jetzt Kirche. Die Scheunenkirche Wilmersdorf.

im Strahlenkranz, geschlossen den gemalten Passionszyklus. Durch Feld und Flur führt der Weg jetzt über Polßen in Richtung Biesenbrow. In der großen Kirche des Ortes wird der Wandel deutlich, den Dorfkirchen häufig im Laufe der Jahrhunderte durch Brände, Wiederaufbau und Überformungen erlebten.

In Biesenbrow – oder sollte es besser heißen Kummerow – steht das Geburtshaus des Schriftstellers Ehm Welk. Sein Heimatort diente ihm als Vorlage für die Jugend-Abenteuergeschichten zwischen Pfarrhaus, Mühlenbach und Luch. Der DEFA-Film »Die Heiden von Kummerow und ihre lustigen Streiche« von 1967 wird noch immer jedes Jahr in der Weihnachtszeit gezeigt und gibt mal kritisch, mal augenzwinkernd Einblick in das dörfliche Leben zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



Von Kirchturm zu Kirchturm durch wogende Getreidefelder.



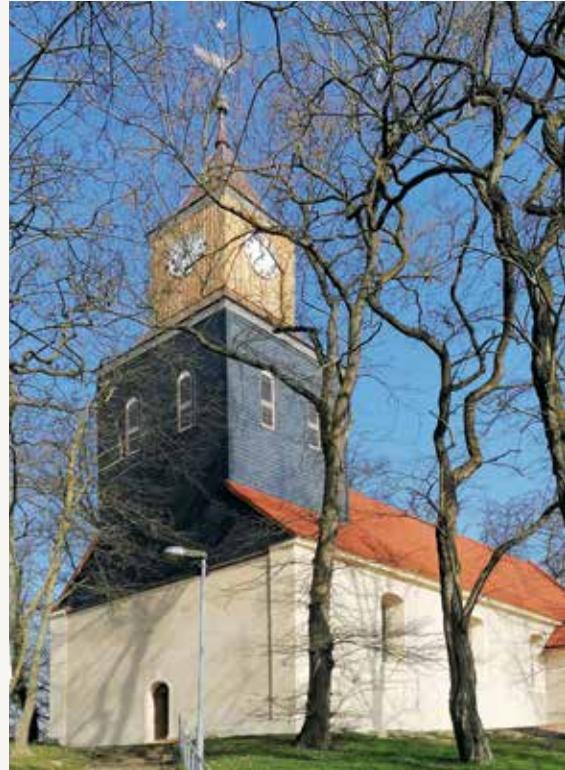


Foto: Uwe Thümmel

Die frisch sanierte Kirche in Greiffenberg.

Zurück geht es entlang der wenig befahrenen Landstraße zunächst nach Günterberg und weitere zwei Kilometer bis Greiffenberg. Von einem Hügel schaut die Kirche aus dem Jahre 1742 hinab auf Dorf und Land und erstrahlt rundherum in neuem Glanz. Sieben Jahre wurde sie von Grund auf saniert, dazu bekam sie einen neuen Gemeinderaum samt Teeküche und barrierefreiem WC. Auch die einzigartige Röder-Orgel jubiliert nach dem Neueinbau wieder. Von Greiffenberg sind es noch fünf Kilometer zurück zum Bahnhof Wilmersdorf.

Geführte Dorfkirchen-
Fahradtouren:



Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Uckermark und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier: www.kirche-uckermark.de



Spurensuche auf dem Biesenbrower Pfarrhof.

Einkehr und Übernachtung

Kleine Schäferei Biesenbrow

www.kleine-schaeferei-biesenbrow.de

Günterberg



Greiffenberg

Wilmersdorf

Waldmeer, Sandmeer, nichts mehr? Na, das wüsste ich aber. Wie viel hier in der nördlichen Uckermark los ist, lässt sich im Malchower Labyrinthpark erleben, wo Spiel und Spaß garantiert sind. Und hinterher zur Abkühlung in den See!

Vom Suchen und Finden

Malchower Labyrinthpark

Die Nacht zuvor

Der Qek steht heute am Wanderhaus Carmzow mitten auf einer großen Streuobstwiese. Gruppen und Individualreisende finden dort eine günstige, einfache Unterkunft. Durch die Kastanienallee führt der Weg direkt zur kleinen Bade-
stelle am See. Nur Selbstverpflegung.

*Kontakt und Anmeldung:
Kirchengemeinde Schönfeld*





Irren ist menschlich. Im Labyrinthpark Malchow wird es zum Vergnügen für die ganze Familie.

Das Ziel scheint plötzlich greifbar nahe, dann verliert es sich wieder in der Ferne. Jetzt gilt es, innezuhalten, sich neu zu orientieren – und vielleicht sogar zu akzeptieren, sich verirrt zu haben. Also kehre ich einfach um und beginne von vorne.

Manchmal führen nur die verschlungenen Wege zum Ziel. Dass diese Wirrungen sogar noch Spaß machen können, können kleine und große Menschen im Malchower Labyrinthpark erleben – und das am besten im Team. Acht verschiedene Labyrinth, ein großer Irrgarten und viele weitere Ratespiele und Rätsel warten rund um die Malchower Dorfkirche darauf, entdeckt zu werden. Vom keltischen

Labyrinth aus Feldsteinen über das Hanflabyrinth, in dem sich herrlich um die Wette laufen lässt, bis zum lavendelbepflanzten Rondell, das dem bekanntesten aller Labyrinth in der Kathedrale zu Chartres in Frankreich nachempfunden ist.

Der Lärchenholz-Irrgarten mit einem Durchmesser von 36 Metern verlangt da durchaus einiges ab. Er ist aus dem noch größeren Labyrinthpark im dänischen Kalvehave übernommen worden. Übrigens, während bei einem Labyrinth der verschlungene Weg immer ins Ziel führt, kann man sich bei einem Irrgarten tatsächlich verlaufen. Deshalb lasse ich mir an der Rezeption auch gleich die »Notfalltelefonnummer« mitgeben.

Gerettet werden musste aber bisher noch niemand. Das Geheimnis sei, so erfahre ich, sich einfach Zeit zu lassen.

Im Anschluss winkt zur Belohnung der selbstgebackene Kuchen im Café mit Terrasse.

www.malchower-labyrinthpark.de



Der große Lärchenholz-Irrgarten.



Im Garten des Wanderhauses.
Der Taufengel in der Malchower Kirche.



Schon vor dem Eingang wartet das erste Labyrinth.

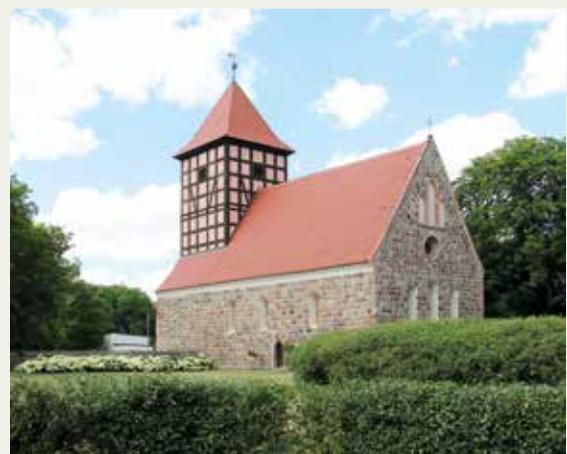
Kirche mit Taufengel und Labyrinth

Unübersehbar ist die strahlend sanierte Feldsteinkirche mit Fachwerkturm. Auch in ihrem Inneren gibt es ein Labyrinth. In Form eines Christussternes ist es in den Bodenfliesen eingelassen.

Noch vor wenigen Jahren war das Gotteshaus aus dem beginnenden 14. Jahrhundert baulich eine Ruine und sollte gar aufgegeben werden. Mit viel Unterstützung aus der Gemeinde und großem Durchhaltevermögen gelang es der Kirchengemeinde, sie nicht nur zu erhalten, sondern zum Mittelpunkt eines neu angelegten Labyrinthparks und zum zentralen Festspielort des Musikwettbewerbs »Internationaler Malchower Kirchenpreis« zu machen. 2013 wurde sie eingeweiht, auch der schöne barocke Taufengel kehrte in die Kirche zurück. Über dem

Labyrinth im Christusstern verkündet er:
»Gottes Kraft geht alle Wege mit.« Seitdem finden hier wieder Taufen und wöchentliche Andachten statt.

www.kirche-schoenfeld.org



Das Oderbruch ist eine der beliebtesten Reise-
regionen Brandenburgs. Keine Frage! Ich fand
unzählige himmlische Plätze zwischen Oderdeich
und Kirchturmspitzen. Mit dem Fahrrad, zu Fuß
oder dem Oderbus geht es auf Entdeckungstour
durch die Kulturerbe-Landschaft. Unbedingt ein-
planen: einen Mitmach-Halt im Oderbruch Museum
Altranft.

Schauen, staunen, mitgestalten

Das Oderbruch entdecken

Mit dem Bus ins Oderbruch

Wer nur einen Tag Zeit hat, der
kommt gut mit dem Plus Bus von
Strausberg nach Wriezen.

Der Hop-on, Hop-off Oderbus holt Sie
jeden Samstag von Ende März bis
Oktober dort ab. Das Fahrrad darf
auch mit. Bitte einsteigen.

www.oderbus.de





Himmliche Ausblicke ins Oderbruch von der Europabrücke Neurüdnitz-Siekierki.

Kurbeln an der Murmelbahn oder freies Gestalten in der Werkstatt – in Altranft ist Mittun für die ganze Familie angesagt. Das Oderbruchmuseum möchte eine Region erlebbar machen.

Zwar hat das Museum im Altranfter Schloss alles, was man sich unter einem Museum vorstellt: Ausstellungsräume informieren über das Leben der Menschen heute und gestern im Oderbruch, es gibt sogar ein Café. Aber damit beginnt die Entdeckungsreise erst, denn das Dorf Altranft ist eines von 40 Kulturerbe-Orten, die im Oderbruch entdeckt werden wollen – der ersten Kulturlandschaft, die das Europäische Kulturerbe-Siegel trägt. Einen wichtigen Anteil daran hat das Oderbruch Museum Altranft. Zur Einstimmung geht es zunächst unbedingt an die große Murmelbahn im Erdgeschoss des Herrenhauses. Unzählige bunte Glaskugeln lassen sich hier mit Kurbeln und Hebeln in Bewegung versetzen. Schon bald rauschen und klackern sie in großer Geschwindigkeit über das etwa sechs Quadratmeter große Holzrelief mit den alten und neuen Fließwegen der Oder, dem Fluss, der diese Landschaft so eindrücklich prägt. Die Oderbruch-Murmelbahn von Reinier Scheers ist eines der Exponate, die dem Museum Stück für Stück mit



Bunte Glaskugeln rasen durch das Holzrelief.

den wechselnden Jahresthemen hinzugefügt werden. Im aktuellen Jahr sind es die Kirchen, die den Räumen, Projekten und Veranstaltungen des Museums eine Überschrift geben. So erzählt eine neu konzipierte Ausstellung über das sich wandelnde Verhältnis von Kirche und Staat im Oderbruch. Glaubensflüchtlinge aus unterschiedlichen Gegenden und Ländern waren im 18. Jahrhundert als Kolonisten ins Oderbruch gekommen. Diese Vielfalt an Frömmigkeitsstilen und Konfessionen bildet sich auch in den Kirchgebäuden ab – von schlichten Schul- und Bethäusern bis zu den Kolonistenkirchen. Der evangelische Kirchenkreis Oderland-Spree unterstützt das Jahresthema, indem er die Patronatskirche in Altranft saniert und sie für Ausstellungen und Veranstaltungen nutzbar macht.



Die ehemalige Patronatskirche in der Mitte des Angerdorfes Altranft.





In den Mitmachräumen im alten Herrenhaus darf gewerkelt werden.

Zum Oderbruch gehören 40 Kulturerbe-Orte. Das Museum versteht sich als Werkstatt für ländliche Kultur, die aktiv mitgestaltet werden kann.

Jeder Raum und alle Exponate des Museums haben einen engen Bezug zu den Menschen, die in dieser Landschaft bis heute leben. Mehr noch, sie dürfen selbst daran mitwirken. Daher nimmt im oberen Stockwerk die »Mitgebsel-sammlung« einen großen Raum ein. Jugendliche dokumentieren darin jährlich Biografien von Menschen, die im Oderbruch arbeiten, und bitten sie dazu um ein Objekt, das von ihrem Alltag erzählt. Beim Mitmachen sind hier aber alle gefragt: natürlich an der Murmelbahn, aber auch am »Beschreibtisch« in der Museumsküche, wo eigene Gedanken Platz finden. In der Bibliothek darf gestöbert, in der Werkstatt gebastelt, gedruckt und experimentiert werden.

Der gelbe Salon und das Herrenzimmer sind mit gründerzeitlichen Möbeln eingerichtet. Wer mag, nimmt auf dem Samtsofa vor dem modernen Fernsehbildschirm Platz und informiert sich über die Arbeit des Museums. Auf dem dunklen Holzschreibtisch des Herrenzimmers liegt das »Buch der Traurigkeit«, eine Sammlung über die Ereignisse, die das Oderbruch in der Zeit des Nationalsozialismus erlebt hat.

Sie darf mit- und fortgeschrieben werden. Verschiedenste Wandschränkchen und Kommoden wurden zu Miniatur-Schaukästen für die Kulturerbe-Orte, die es im Oderbruch zu besichtigen gibt. Sie vermitteln einen Einblick in Heimatmuseen, Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten zwischen Oderberg und Lebus. Eine interaktive Karte aller Orte und Tourenvorschläge sind auf der Internetseite des Museums zu finden. Eine davon ist die kleine Wanderung mit dem Titel »Von Kolonisten und Fischern«, die auf den folgenden Seiten beschrieben ist.

www.oderbruchmuseum.de

Tipp

Das Büchlein »Schau ins Bruch«, das es im Altranfter Schloss kostenlos gibt, ist eine gute Begleitung auf der weiteren Entdeckungstour durch das Oderbruch.



Ein Tag im Oderbruch. Schöne Dörfer, viel Natur, besondere Kirchen und eine einmalige Brücke über die Oder sind heute zu entdecken. Der Oderbus fährt Sie von Kulturerbe zu Kulturerbe.

Jeden Samstag startet von Wriezen aus der Oderbus, der nur sechs Minuten später in Zäckel Loose, Zollbrücke hält. Von hier aus geht es zu Fuß weiter. Nach wenigen Schritten durch den Deich ist der Blick auf die Oder frei und der Spaziergang am Fluss entlang bis zur Europa-Brücke dauert nur eine halbe Stunde. Dort sind Radfahrer und Fußgänger seit 2022 grenzenlos zwischen Deutschland und Polen unterwegs. Von der Aussichtsplattform auf der polnischen Seite bieten sich spektakuläre Blicke über die unberührte Flusslandschaft.

Nach dem Rückweg geht es von Zollbrücke weiter mit dem Oderbus. Nur drei Stationen sind es bis Neulietzegörice, dem ältesten Kolonisten-

dorf des Oderbruchs mit schönem Dorfanger und einer spätklassizistischen Kirche. Jetzt ist es Zeit für Kaffee und Kuchen im Kolonisten Kaffee – eine gute Stärkung für die drei Kilometer lange Wanderung ins Nachbardorf Altwustrow, die auch als Rundweg auf fünf Kilometern gegangen werden kann. Im einstigen Fischerdorf gibt es eine kleine Fachwerkkirche von 1789, in der ein Taufengel und eine einzigartige Papierdecke zu bestaunen sind. In beiden Orten informieren Tafeln über Besonderheiten der Region und markieren Standort und Wegeverlauf. 2022 entstanden die Schilder als Mitmachprojekt der Initiative Europäisches Kulturerbe. Der Oderbus bringt Sie am Ende dieses Tages voller Eindrücke zurück nach Wriezen.



Mehr zur Wanderung:



Foto: Michael Anker



Foto: Michael Anker



Fluss und die Kirchen prägen das Oderbruch. Oben der Altwustrower Taufengel.

Übrigens

In Neulietzegörice ist auf Infotafeln viel über den Ort zu lernen. Zum Abschluss gibt es im »Kolonisten-Kaffee« leckeren, selbstgebackenen Kuchen.

www.kolonisten-kaffee.de





Die Europabrücke Neurüdnitz-Siekierki verbindet seit 2022 Deutschland und Polen.



Zwischen Himmel und Erde

Wer nur auf Durchreise im Oderbruch ist – etwa auf dem Oder-Neiße-Radweg in Richtung Stettin – sollte neben der Europabrücke keinesfalls das Kirchencafé in der Radwegekirche Kienitz verpassen. Vom Radweg geht es erst einmal rund zweihundert Meter über einen kurzgemähten Grasweg zwischen Hecken und blühenden Gärten hindurch, bevor die Mauern der Kienitzer Kirche auftauchen – die genau genommen eine halbe Ruine ist: Während die Turmseite Wohnräume, Seminar- und Gemeinderäume beherbergt, befindet sich im nach oben offenen Kirchenschiff das Kirchencafé. Ab Mai bis zum Reformationstag gibt es hier von Mittwoch bis Sonntag selbstgebackene Kuchen, Getränke und leckeres Eis sowie Suppen und Salate. Ein Turmaufstieg lohnt für den Rundblick.

www.kirchencafe-kienitz.de

Europabrücke

Neulitzegörliche

Altwustraw

Wriezen

Warum die Planstadt Eisenhüttenstadt als Reiseziel taugt und wie sich das mit dem Leben der Mönche im Kloster Neuzelle verbinden lässt, lerne ich auf der zweitägigen Radtour zwischen Oder und Schlaubetal.

Plattenbauten und Barockwunder

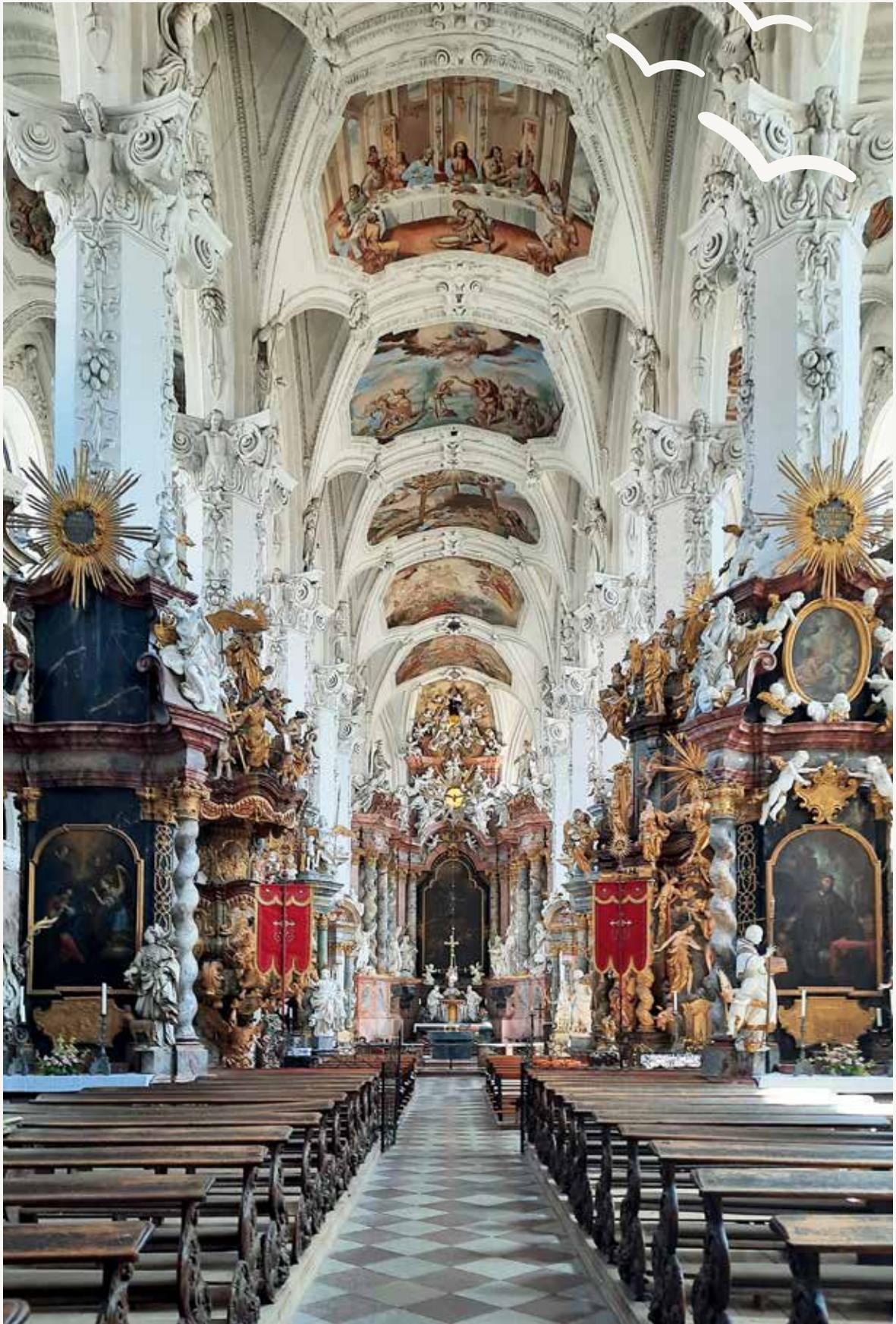
Mönchstour zwischen Planstadt und Kloster

Die Nacht zuvor

Ach, wie schön, wenn die letzten Strahlen der Abendsonne über der Oder glitzern. Kaum 50 Meter trennen mich vom Deich. Der Qek steht auf dem Radlerhof in Aurith, wo auch Gästezimmer und Zeltplätze vermietet werden. Sogar eine kleine Gastronomie und leckeres Softeis gibt es.

www.radlerhof-aurith.de





Barocke Pracht in der Stiftskirche St. Marien.

Morgen soll es mit dem Rad über Eisenhüttenstadt bis zum Kloster Neuzelle gehen. Ich erfahre, wie die DDR-Planstadt zu einer Kirche kam und dass im Kloster Neuzelle auch heute wieder Mönche leben.

Vom Bahnhof in Ziltendorf sind es nur ein paar Kilometer zum Radlerhof Aurith direkt am Oderdeich – eine kleine grüne Oase mit Pension, einer großen Zeltwiese und gemütlichen Sitzgelegenheiten. Ein Spaziergang zur Oder ist heute Abend noch drin, oder auch schon eine kleine Tour auf dem Radweg, zur Inspiration für die morgige Etappe? Ich erfahre, dass hier auf dem Radlerhof jedes Jahr große Tauffeste der evangelischen Kirchengemeinde gefeiert werden, direkt am Fluss, der die Region seit jeher prägte. Der Aussichtsturm auf der gegenüberliegenden Oderseite wurde 2022 neu gebaut. In den Sommermonaten gibt es die Möglichkeit, mit einer Fähre überzusetzen.



Kirche von 1981 mit freistehendem Glockenturm.

Am nächsten Tag, nach einem guten Frühstück auf der Terrasse des Radlerhofs, geht es zunächst immer dem Oder-Neiße-Radweg folgend bis nach Fürstenberg, dem alten Teil Eisenhüttenstadts. Im Hafen gibt es Gelegenheit für eine erste Rast, bevor ich weiter in den oberen Teil der Stadt fahre. Wo sich vorher Wälder und Wiesen ausgebreitet hatten, war in den 1950er-Jahren das Eisenhüttenkombinat Ost (EKO) samt Stadt am Reißbrett entstanden. Heute ist Eisenhüttenstadt ein Flächendenkmal.

So war das Leben in der Planstadt. Überall erzählt Eisenhüttenstadt vom Leben und den Visionen in der frühen DDR. Spannende Sonderausstellungen warten im Museum Utopie und Alltag.



Kreuzskulptur über dem Altar der Friedenskirche.
Oben: Besuch im Museum Utopie und Alltag.





Eisenhüttenstadt atmet die Baukultur der DDR.

Bei den Überlegungen zum nächsten Ausflugsziel rangiert Eisenhüttenstadt gewöhnlich nicht unter den Favoriten. Ich finde, es lohnt sich trotzdem, denn hier lässt sich wunderbar in die Visionen der frühen DDR eintauchen. Im Foyer des Rathauses steht ein großes Modell der ersten Planstadt, die heute ein Flächendenkmal ist. Demnach sollte an dieser Stelle in den 1950er und 1960er Jahren eine Idealstadt für 30.000 Einwohner entstehen. Heute sind viele Gebäude bereits rückgebaut, andere erstrahlen in frischer Farbe.

Eine Kirche war eigentlich nicht geplant. Bis 1980 mussten Bauwagen und eine Baracke reichen. Doch dank engagierter Pfarrer, die von der Kirchenleitung ins christliche Niemandsland geschickt wurden, wuchs die Gemeinde. So konnte die Friedenskirche 1981 als erstes Evangelisches Gemeindezentrum der DDR eingeweiht werden. 1994 erhielt der Altarraum eine Kreuzskulptur mit Stahl und Eisen aus dem Eisenhüttenwerk.

Mehr über die Geschichte der Stadt und über das Leben in der DDR ist im »Museum Utopie und Alltag« ein paar Straßenzüge weiter zu erfahren. Mit zeitgemäß aufbereiteten Angeboten und Sonderausstellungen will die Museumsleitung auch jüngere Menschen für das Thema DDR-Geschichte gewinnen, so gibt der Podcast mit Künstler Friedrich Liechtenstein »Liechten-

stein in Stalinstadt« einen sehr persönlichen Einblick in das Leben in der DDR-Planstadt. Er ist in der ARD-Mediathek oder direkt auf der Website des Museums nachzuhören.

www.utopieundalltag.de

So interessant ich Eisenhüttenstadt finde – die heutige Tagesetappe ist noch nicht zu Ende.

Für die Weiterfahrt zum Kloster Neuzelle gibt es jetzt zwei Alternativen. Während die Mönchstour weiter die Oder entlang und über Ratzdorf, Coschen und Schwerzkoer Mühle führt, sind es direkt am Bahndamm entlang nur sieben Kilometer bis nach Neuzelle, wo sich reichlich Einkehrmöglichkeiten und Quartiere für die Nacht finden lassen.



Auf dem Oder-Neiße-Radweg bei Aurith.



Das Kloster Neuzelle ist eines der wenigen vollständig erhaltenen Klosteranlagen in Europa. Nicht umsonst wird das ganze Ensemble als das »Barockwunder Brandenburgs« bezeichnet.

Die Mönche des Zisterzienserordens, die hier im Mittelalter ihr Kloster errichteten, hatten schon ein Gespür für das Besondere dieses Ortes. Vor rund 750 Jahren gebaut, erfuhr die Anlage 1650 eine prachtvolle barocke Umgestaltung. Auch der Klostersgarten ist nach Plänen von 1758 auf seiner historischen Größe von fünf Hektar wiederhergestellt. Mittelpunkt der Gärten bildet die Orangerie, in der von Oktober bis Mai die Orangenbäume und andere südländische Pflanzen aus dem Klostersgarten überwintern und die in den Sommermonaten als Café und bei Veranstaltungen genutzt wird. Für die einzigartigen Neuzeller Passionsdarstellungen wurde sogar ein neues Museum gebaut, das »Himmliche Theater«.



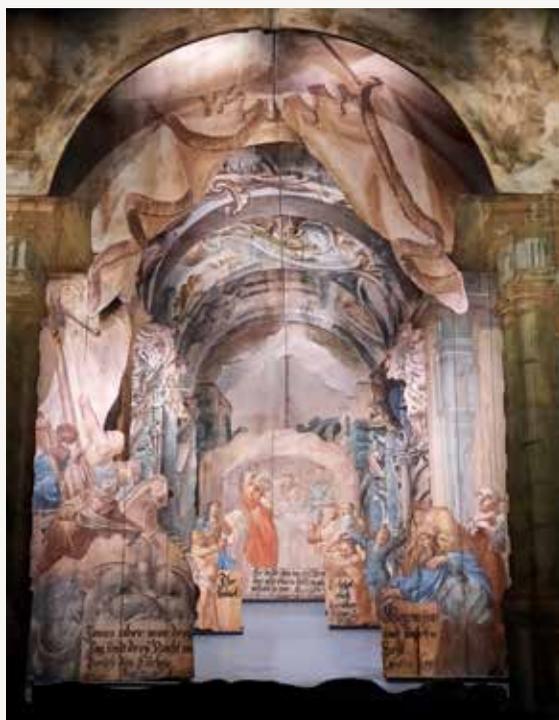
Unter schattigen Bäumen führt der Weg zum Klostergelände.

Für den Erhalt und die Pflege der Klosteranlage ist seit 1996 die Stiftung Stift Neuzelle verantwortlich.

Wer mag, kann vor dem Aufbruch auf die Mönchstour einen Moment der Stille in der Pfarrkirche genießen oder mit etwas Glück an einem Stundengebet der hier lebenden Zisterziensermönche teilnehmen.

Fast genau zwei Jahrhunderte nach der Auflösung des Klosters 1817 gründeten Zisterziensermönche aus Österreich in Neuzelle ein Priorat. Sie leben derzeit auf dem Klostergelände und bauen im Neuzeller Ortsteil Treppeln ein neues Kloster als ihren Lebensmittelpunkt auf.

www.klosterneuzelle.de



Verblüffender Tiefblick im Kulissentheater der Neuzeller Passionsdarstellungen..

Eisenhüttenstadt



Neuzelle

Nach dem Frühstück geht es gemütlich los. Der erste Halt winkt schon nach wenigen Kilometern in Möbiskrüge. Die dortige Feldsteinkirche mit ihren beiden Wehrtürmen ist von Weitem sichtbar. Sie wurde im 14. Jahrhundert geweiht und ist damit vermutlich eine der ältesten Gotteshäuser der Region. Innen sind eine wunderschöne Kassettenmalerei an der zweigeschossigen Empore und der Altaraufsatz aus dem 17. Jahrhundert zu bewundern. Im weiteren Verlauf der Mönchstour lassen sich immer wieder Zeichen der einstigen Zisterziensermönche erkennen, die Neuzelle und das angrenzende Schlaubetal prägten. So gehen die einst zahlreichen Mühlen im Schlaubetal auf ihr Wirken zurück. Die Mönchstour führt zwischen Mixdorf und Müllrose auch an der Ragower Mühle vorbei, wo im Mühlenmuseum originale Mühlentechnik zu besichtigen ist.



Mehr zur Mönchstour:



Foto: CC-BY Giorgio Michele

Die Kirche in Möbiskrüge lohnt einen Stopp.

Im weiteren Verlauf der Tour macht das wildromantische Schlaubetal immer wieder Lust, an kleinen lauschigen Plätzen zu rasten und die Natur zu genießen. Mehr als 1.000 verschiedene Pflanzenarten, 700 Schmetterlings- und 200 Vogelarten kommen hier vor. Zum Abschluss ist in Müllrose noch die beeindruckende evangelische Pfarrkirche zu besichtigen, bevor es zum Bahnhof und auf die Rückreise geht.



Foto: www.stockadobe.de – Heiko Zahn

Das wunderschöne Schlaubetal.



Möbiskrüge

Müllrose

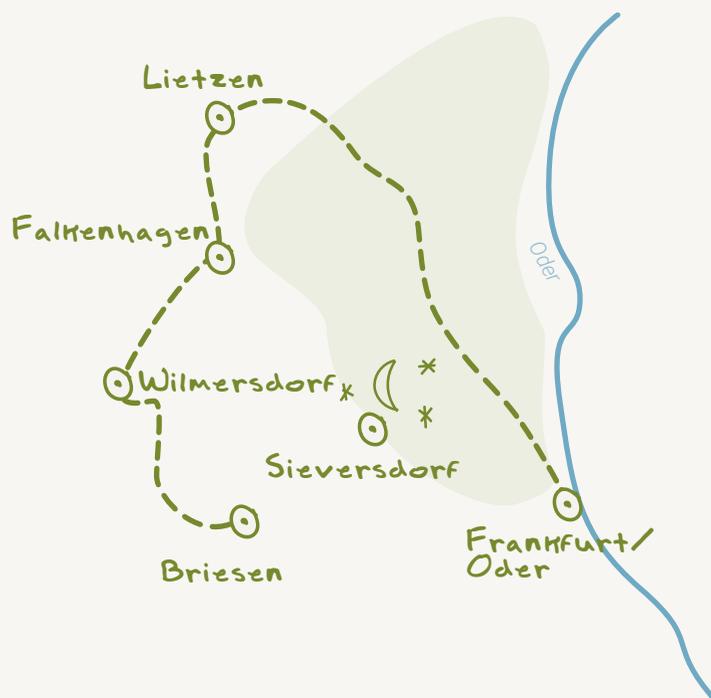
Das zentrale Element der Taufe ist Wasser. Da es zwischen Spree und Oder reichlich davon gibt, werden hier oft große Tauffeste gefeiert: am Taufengel der örtlichen Dorfkirche oder unter freiem Himmel in einem der vielen Flüsse oder Seen. Von der Tradition der Taufengel erzählt diese Radtour im Seenland.

Zwischen Oder und Spree

Taufengel-Radtour im Seenland

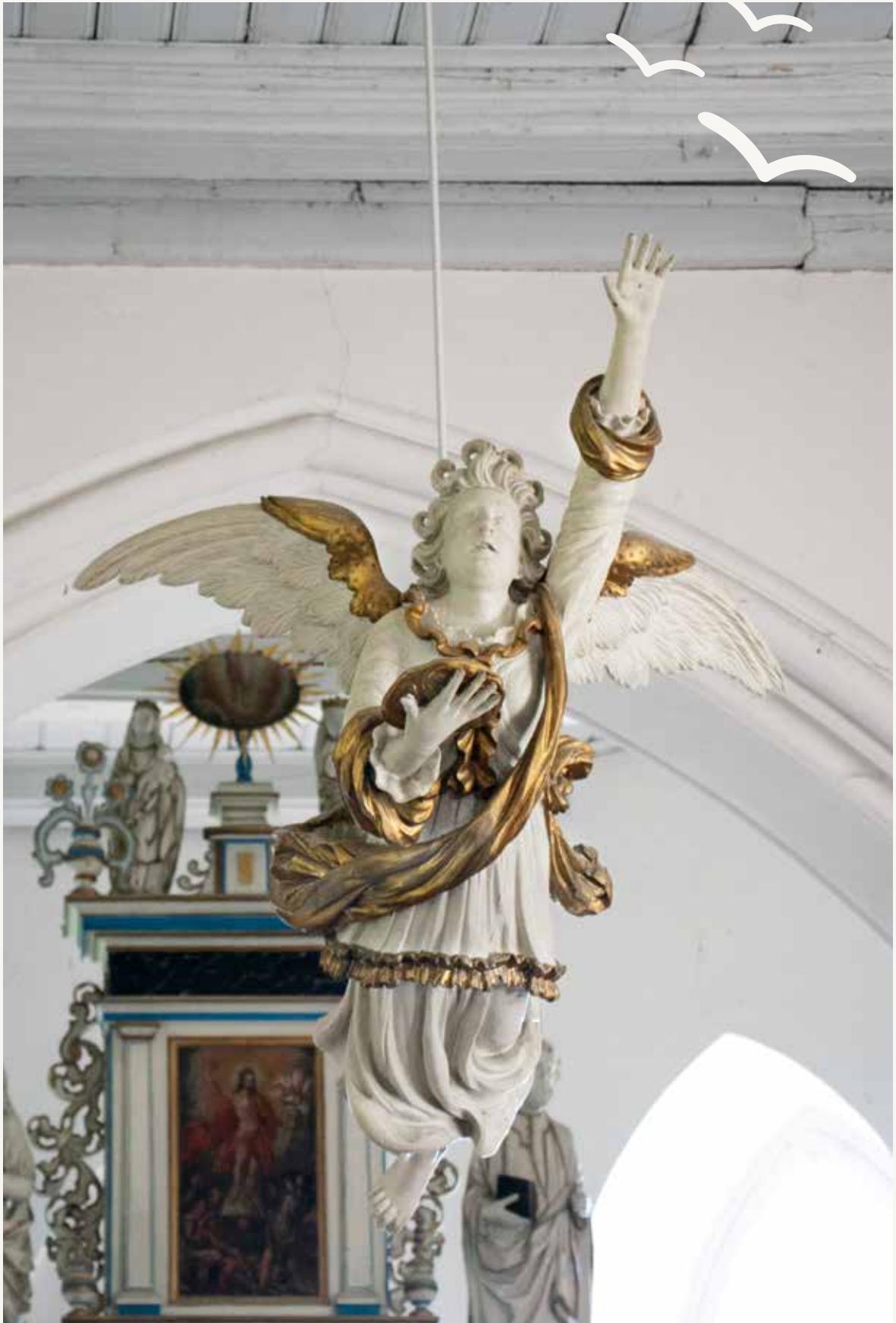
Türen öffnen

Während auf dieser Tour die Kirchen in Falkenhagen und Lietzen täglich geöffnet bleiben, sind die meisten Kirchentüren in der Regel verschlossen. Die Schlüssel, ein nettes Gespräch oder sogar eine kleine Führung gibt es aber in allen Orten auf Anfrage – mit etwas Glück auch spontan. Probieren Sie es doch einfach mal aus.



Strecke und
Schlüsselinfos:





Der Taufengel in der Dorfkirche Wilmersdorf kann mitsamt seiner Schale hinabgelassen werden.

Mit flatterndem Rocksäum und einem milden Lächeln halten sie die Taufschale. Hölzerne Taufengel hingen im 17. und 18. Jahrhundert in vielen Kirchen Brandenburgs. Später kamen sie außer Mode und verschwanden in Abstellkammern oder verstaubten auf Kirchenböden.

Mehr als 150 von ihnen sind inzwischen restauriert und werden wieder zu Taufen genutzt. Vier dieser gefiederten Boten aus dem Barock können zwischen Oder und Spree entdeckt werden. Die Tour startet in Briesen und endet in Frankfurt (Oder). Beide Orte sind mit dem Zug gut erreichbar. Sie führt größtenteils über wenig befahrene Nebenstraßen und Radwege. Aber auch kleine Kopfsteinpassagen, einige Stücke Landstraße und ein paar wenige Steigungen sind zu bewältigen.

Auf den 50 Kilometern durch Wald, Wiesen und beschauliche Dörfer liegen neun teilweise außergewöhnliche Kirchen am Wegesrand. So ist die Komturei in Lietzen Nord ein letzter noch erhaltener Sitz der einstigen Tempelritter. Heute lebt hier die Adelsfamilie von Hardenberg. Die Kirche mit Taufengel ist jedoch frei zugänglich und täglich geöffnet. Auch das Gotteshaus in Falkenhagen hat offene Türen. Mit ihrer burg-



Kurze Rast an einer Sommerwiese.



Die Feldsteinkirche in Falkenhagen und der schwebende Engel in Lietzen Nord.

artigen Erscheinung beeindruckt die Kirche aus dem 13. Jahrhundert am Rande des Dorfes, das außerdem mit mehreren Badestellen und einer Eisdiele aufwartet – willkommene Abkühlung an warmen Sommertagen. Wer am Abend wieder in die Pension in Sieversdorf zurückkehrt, hat dort gleich Gesprächsstoff, denn Umbau und Instandsetzung der Falkenhagener Kirchenorgel wurde von der Orgelbaufirma Scheffler gemacht. In Wilmersdorf gibt es neben dem Taufengel auch eine Schnitzfigur der Anna Selbdritt aus dem 14. Jahrhundert zu bestaunen. Der vierte Taufengel wartet dann in der Dorfkirche Kliestow, bevor es in die Stadt Frankfurt und mit dem Zug zurück nach Briesen oder Berlin geht. Vor der Rückfahrt lohnt ein Bummel an der Oderpromenade und der Besuch einer der Frankfurter Stadtkirchen.

Briesen

Wilmersdorf



Falkenhagen



Die Friedensglocke an der Oderpromenade.



Ein Blick in die Orgel der Gertraudenkirche.

Per Fahrstuhl in die Kirche? Das geht in der Frankfurter Gertraudenkirche. Dort befindet sich der Altarraum nämlich in der ersten Etage.

Eine weitere Besonderheit ist die Orgel von Wilhelm Sauer (1831–1916) mit drei Manualen und 36 Registern, die regelmäßig bei Gottesdiensten und den jährlichen Konzerten des internationalen Orgelzyklus zur Geltung kommt. Die Gertraudenkirche ist nur eine von mehreren sehenswerten Gotteshäusern in der Oderstadt. So sind in der riesigen Marienkirche drei berühmte Glasmalerei-Fenster aus dem 14. Jahrhundert zu bestaunen. Die Vielzahl der Kirchtürme in der ansonsten jungen Bebauung lässt sich am besten von der polnischen Seite der Oderbrücke überblicken. An beiden Seiten führen Promenaden und Radwege am

Fluss entlang. Dabei fällt auch die freistehende Friedensglocke in ihrem Edelstahlurm nahe der Brücke ins Auge, an der jeden Freitag um 16.30 Uhr eine ökumenische Andacht gehalten wird. Gemeinsame Gottesdienste und viele persönliche Beziehungen verbinden die Gläubigen hier über die Oder hinweg.



Mein Tipp

Einmal über die Brücke fahren und die Stadtsilhouette auf einer Bank in der Abendsonne genießen.



Frankfurt/Oder



Einladend grünt und blüht es im großen Garten von Silvia Scheffler.

Pension und Pilgerherberge an der Orgelwerkstatt

In der idyllisch gelegenen Pension von Silvia Scheffler in Sieversdorf finden Reisende ein herzliches Willkommen und Pilgernde ein Quartier für die Nacht. Mein Qek und ich durften unter einem alten Apfelbaum im großen Garten stehen – gleich gegenüber der Orgelwerkstatt der Familie. Hier werden in zweiter Generation kleine und große Orgeln gebaut, gewartet und restauriert. Wenn es gerade passt, gibt der Senior einen Einblick in sein traditionsreiches Handwerk und wer mag, dem spendet Silvia Scheffler vor der Weiterreise gerne einen Pilgersegen in der benachbarten Kirche.

www.orgelwerkstatt.de



Sieversdorf



PORTRAIT

Brückenbauerin zwischen Polen und Deutschland



In Deutschland zu studieren, war für Luiza Smandzich seit der Schulzeit eine Herzensangelegenheit. Dass die polnische Studentin nun schon seit zehn Jahren in Frankfurt/Oder lebt, hat mit ihrer ganz persönlichen Lebensgeschichte zu tun. Aufgewachsen ist die heute 29-Jährige in der Stadt Opole, dem einstigen Opoln, in Oberschlesien. »Meine Großeltern waren deutschstämmig, durften aber mit ihren Kindern nicht in ihrer Muttersprache sprechen. Erst als ihre Enkelin konnte ich wieder Deutsch von ihnen lernen.«

Luiza studierte an der Europa-Universität Viadrina Kulturwissenschaft, organisierte Events und Festivals, jobbte in der Touristeninformation von Frankfurt und dolmetschte für die Stadt Slubice. Inzwischen arbeitet sie in der katholischen Kirchengemeinde



Frankfurt. »Ich bin eine Brückenbauerin«, sagt die junge Polin von sich. »Ich möchte Menschen zusammenbringen und helfen, Mauern in den Köpfen abzubauen – zwischen den Konfessionen und auf beiden Seiten der Oder.«

Sieben Jahre lebt Luiza bereits im ökumenischen Studien- und Gästehaus Hedwig von Schlesien, dessen Träger der Förderverein des Ökumenischen Europa-Centrums ist. Im Studienhaus wohnt sie zusammen mit 15 jungen Menschen anderer Kulturen – mit und ohne Konfession. Sie findet: »Austausch und die Ökumene schaffen Gemeinschaft und machen uns stark.«

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Oderland-Spree sowie alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier:

www.kirche-oderland-spree.de

Luiza Smandzich fühlt sich als Brückenbauerin zwischen Deutschland und Polen.

Chorgesang klingt an mein Ohr, als ich am Freitagabend aus dem Auto steige. Oh, wie schön! Kaum ist der Wohnwagen vor dem Gubener Kantorat unweit der Neiße eingeparkt, zieht es mich in die Klosterkirche zu den herrlichen Stimmen.

Über die Neiße und zurück

Zu Gast in Guben und Gubin



Bachchoräle, Mendelssohn-Töne und kirchliche Popmusik sind zu hören. Ich erfahre: Die Sängerinnen und Sänger proben für ihre einwöchige Chorreise, bei der sie jeden Abend Konzerte in kleinen Dorfkirchen wie in großen Stadtkirchen geben werden.

Allerdings ist die Klosterkirche nur eine von insgesamt acht Kirchen der Kirchengemeinde mit heute rund 2000 Mitgliedern. Am Samstag nehmen mich einige von ihnen mit auf eine Rundreise von einer liebevoll sanierten Kirche zur nächsten. Doch die dörfliche Beschaulichkeit trügt, denn der Tagebau hat diese Region stark geprägt. An einem der Aussichtspunkte wird deutlich, welche Wunden er in die Landschaft gerissen hat. Bis zum Horizont erstreckt sich die Tagebaugrube, riesige Bagger mit großen Schaufelrädern und die hohen Türme des Kraftwerks sind unübersehbar. Rohre kommen oberhalb des Grubenrandes etwa alle 20 Meter aus dem Boden, so wird das Grundwasser aus der Grube abgepumpt – was nicht ohne Folgen für die Umwelt bleibt. So hat sich der Wasserstand vieler natürlicher Waldseen dramatisch verringert, Tendenz weiter sinkend. Um der Kohle etwas entgegenzusetzen, haben sich viele Gubener Gemeindeglieder schon vor vielen Jahren zu einer lokalen Solargenossenschaft zusammengesetzt. »Auf diese Weise tun wir etwas, statt zu meckern«, finden sie.

Nach unserer Rückkehr geht es schnell aufs Klapprad. Um 18 Uhr möchte ich unbedingt zum Abendläuten auf dem jüdischen Friedhof sein. Die Auffahrt führt etwas versteckt hinter einer Hecke steil nach oben. Das letzte Stückchen muss ich schieben.

Hinter dem Tor sind zu beiden Seiten sehr viele Grabsteine zu sehen. Über 200 jüdische Menschen wurden hier seit 1839 bestattet, erfahre ich später von Michael Domke. Auch dass die Glocken im freistehenden Eisengestell die Inschrift »Schalom al Jisrael« tragen, erklärt mir der Pfarrer im Ruhestand. Doch erst einmal setzt er sich den Gehörschutz auf und beginnt von Hand zu läuten – wie jeden Tag um 18 Uhr. Seit über 35 Jahren wohnt Michael Domke auf dem Gelände. Er weiß viel zu erzählen und kann zudem wunderbar hebräisch singen. Gäste führt er gerne über den Friedhof, den die evangelische Kirchengemeinde seit 1951 vom Verband jüdischer Gemeinden gepachtet hat.

Zum Zentralgottesdienst am Sonntag in der Klosterkirche treffe ich alle Gemeindeglieder wieder und fühle ich mich bei der anschließenden Kaffeetafel schon wie in einer großen Familie.

www.kirche-guben.de

Schauen sie doch selbst einmal in der Gubener Kirchengemeinde vorbei ...

... zum Gottesdienst oder zu einem Konzert in der Klosterkirche.

... bei Glockengeläut und Besichtigung auf dem Jüdischen Friedhof.

... in einer offenen Kirche oder bei einer Tour über die Dörfer.





Der spätgotische Bau brannte 1945 vollständig aus.

Einmal bis ganz nach oben.
Dieser Turmaufstieg wird mit
einem grandiosen Rundum-
blick belohnt.

Auf meiner Erkundungstour über die Neißebrücke, vom deutschen Guben in das polnische Gubin, stehe ich nach wenigen hundert Metern unvermittelt vor der riesigen Ruine der einstigen Stadt- und Hauptkirche.

Ein Bauzaun macht deutlich, dass hier gearbeitet wird. Zum Glück ist der Besuch trotzdem gestattet. Mein Fahrrad darf mit hinein, bedeutet mir die Kirchenführerin. Als ich auf Polnisch einen guten Tag wünsche, werde ich mit einem freundlichen Wortschwall überschüttet und muss sogleich passen: Bei Guten Tag, Auf Wiedersehen und Danke enden meine Polnischkenntnisse. Also bekomme ich das Informationsblatt auf Deutsch und werde nachdrücklich ermuntert, den Aufstieg zum Turm zu wagen – mit seinen 60 Metern Höhe durchaus eine Herausforderung. Bis zur Höhe des einstigen Kirchendaches geht es auf einer modernen Stahl-Wendeltreppe bequem hinauf. Von hier oben kann ich den ganzen Umfang des Kirchenbaus ermessen, der zu den größten der Niederlausitz gehört. 1294 erstmals urkundlich erwähnt, erhielt der spät-

gotische Bau von 1508–1557 seine endgültige Gestalt. 1945 brannte er vollständig aus.

Beim Aufstieg jetzt im Inneren des Turmes wird es enger. Immer folgt noch eine weitere Windung, bis ich, schließlich oben angelangt, mit einem herrlichen Rundblick über die Städte und den Flusslauf belohnt werde.

Lange hatte es wenig Bestrebungen gegeben, das imposante Gotteshaus wieder aufzubauen. Seit der Gründung einer polnischen Stiftung und des deutschen Fördervereins der Stadt- und Hauptkirche in Gubin e.V. wird nun behutsam gesichert und gebaut. Vielleicht, so die Vision, entsteht hier künftig ein ökumenisches Zentrum in der Doppelstadt an der Neiße. Bevor es wieder hinuntergeht, nehmen Sie sich doch etwas Zeit ...

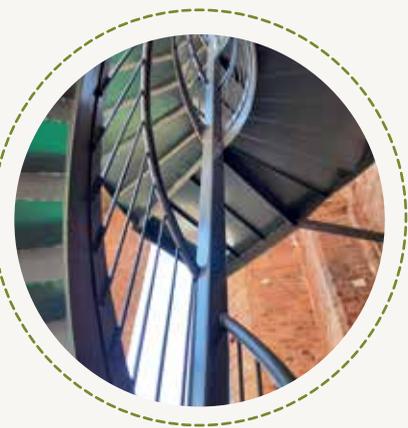
... um sich nachher
auf eine Stadtbesichtigung
zu freuen.



... um die herrliche
Aussicht über die Neiße
zu genießen.



... um Energie zu tanken
für den Abstieg auf der
Wendeltreppe.



Bekannt ist der Ort als Rosenstadt. Spannend ist, was es dort sonst noch zu entdecken gibt.

Zwei junge Pfarrer engagieren sich für eine neue Brücke und pflegen die wendischen Wurzeln der Region. Im Sommer radelt die Gemeinde einfach mal los.

Spuren der verlorenen Orte

Sommerkirchenrallye in Forst



Über diese Brücke gehe ich nicht. Allerdings hat hier seit Längerem auch niemand anders die Seiten gewechselt. Bis 1945 verband die »lange Brücke« beide Forster Stadteile. Davon zeugen heute nur einige marode Pfeiler und Bögen. Während auf der deutschen Seite ein Denkmal an die Brücke erinnert, finden sich auf der heute polnischen Seite, wo einst Fabrikantenvillen und die Schulen der Stadt standen, nur die mit Gras überwachsenen Reste eines alten Brunnens.

Forst ist die einzige Stadt an der Oder ohne historische Brücke. Zwar gibt es eine Autobrücke außerhalb der Stadt, auch eine Eisenbahnbrücke in der anderen Richtung – aber keine Möglichkeit, den Fluss im Stadtgebiet zu überqueren.

Das bedauert auch Pfarrer Simon Klaas, der zusammen mit Lebenspartner und Pfarrer Tobias Pawoł Jachmann die Evangelische Gesamtkirchengemeinde der Region Forst (Lausitz) betreut. Simon Klaas hat sich der kleinen Initiative, die sich für den Neubau einer Verbindung zwischen der deutschen und der polnischen Seite einsetzt, angeschlossen.

»Eine neue Brücke könnte zum Zeichen der Verbindung zwischen den Menschen und Ländern werden«, findet er.

An vielen Stellen sind Spuren der Textilindustrie, die Forst über mehrere Jahrhunderte prägte und ihr sogar den Beinamen »deutsches Manchester« eintrug, noch deutlich sichtbar. Der »Pfad der Industriekultur« verbindet und erklärt zahlreiche dieser Stätten. Von 100 Textilwerken, die im Zuge der Industrialisierung in Forst wuchsen, stehen noch heute 40. Sie sind nun Denkmäler, Kulturorte oder dienen als Fotolocation für »lost places« wie in der Gründer- und Traumfabrik. Schon mehr als 1.000 Fotoshootings und Kunstaktionen haben hier stattgefunden.

Viel länger als die Fabriken steht die Forster Kirche im Zentrum der Stadt. Sie ist ein kirchlicher und kultureller Leuchtturm für die Region. Regelmäßig finden dort nicht nur Gottesdienste, sondern auch Konzerte und Veranstaltungen statt. Vom Turm aus geht der Blick weit über das Land, ein Aufstieg lohnt hier unbedingt.

Wo heute nur Ruinen stehen, floss einst quirliger Verkehr zwischen den Ufern.



Manche der ehemaligen Textilfabriken wurden zu begehrten Fotolocations.



Simon Klaas im Gespräch mit einer Zeitzeugin, die sich gut an die Brücke erinnern kann.





Die Stadtkirche St. Nikolai mit ihrem 30 Meter hohen Turm im Zentrum von Forst.

Neben der Stadtkirche gehören insgesamt 13 Kirchen zur Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Region Forst (Lausitz). So auch die Kirche in Horno. Sie ist erst 20 Jahre jung – wie alles in diesem Ort, der vor zwei Jahrzehnten auf der grünen Wiese für die Menschen des abgebaggerten Dorfes errichtet worden war. Nach langen Protesten hatten diese den Kampf um ihre 600-jährige Tradition verloren, ebenso wie viele andere Orte der Ober- und der Niederlausitz in den Jahren seit 1924, die dem Tagebau weichen mussten. In der Sprache der Wenden, die hier seit dem 6. Jahrhundert lebten und ihre Bräuche und Sprache pflegten, hieß der Ort Rogow.

Beim Besuch des »Archivs der verschwundenen Orte« wird mir klar, dass die Menschen nicht nur ihre Häuser und sozialen Bezüge aufgeben mussten, sondern auch ihre sorbisch-wendische Kultur und Sprache.

Davon erzählen Tonbandaufnahmen mit Erinnerungen, persönliche Gegenstände und zahlreiche Fotos im Dokumentations- und Informationszentrum, das komplett multimedial aufgebaut ist.

Nachher bekomme ich noch den Schlüssel zur neuen Kirche – Holzteile der einstigen Hornower Feldsteinkirche aus dem 16. Jahrhundert und eine Dokumentation über alle 27 abgebaggerten Gotteshäuser lassen die Trauer um den Verlust hier besonders spürbar werden.

www.archiv-verschwundene-orte.de

Bunter Feierabend-Ritt durch die Gemeinde

Im Sommer nehmen die Pfarrer ihre Gemeinde regelmäßig mit hinaus in die Umgebung zur Sommerkirchenrallye bei Andacht, Kultur und Essen und Trinken.

Ziel ist jeweils ein anderer Ort der großen Kirchengemeinde. Dort warten dann Kino, Musik oder eine kleine Überraschung. Anschließend entsteht aus den mitgebrachten Speisen ein buntes Buffet.

Aktuelle Termine: www.kirche-forst.de

137 Orte wurden in der Region abgebaggert. In diesem Archiv bleiben sie lebendig.



Pfarrer Tobias Pawoł Jachmann stammt aus Forst und engagiert sich für die wendischen Wurzeln der Region.



Bewegung, Spaß und Genuss gibt es im Sommer bei den Kirchenrallyes durch die Gemeinde.



Wo sich Wege kreuzen

Das Pilgerzentrum St. Jacobi in Berlin-Kreuzberg ist ein Ort für Begegnung, Austausch und Unterwegssein in Stadt und Land.

Der biblische Pilgervater, zu dessen vermutetem Grab im spanischen Santiago de Compostela sich seit Jahrhunderten viele Pilger aufmachen, ist Namensgeber der Kreuzberger St. Jacobi-kirche. Unter schattigen Bäumen im Atrium heißt die Jakobus-Statue Aufbrechende und Ankommende herzlich willkommen – ob sie auf STATT-Wegen wie der Feierabendwanderung durch den Großen Tiergarten unterwegs sind, auf UM-Wegen herum um Sehenswürdigkeiten oder auf RAUS-Wegen pilgern, die Stadt und Land verbinden.

Im Gemeinde- und Pilgerbüro sind sowohl der Credential aus Spanien, der regionale Pilgerpass und der Pilgerstempel von St. Jacobi erhältlich, dazu gibt es Infos über Jakobswege in Berlin, Brandenburg und thematische Pilgerwege. Nach vorheriger telefonischer Absprache können sich Pilgernde segnen lassen oder Seelsorge in Anspruch nehmen.



Im Wasser spiegelt sich scheinbar ein Kreuz.



Foto: Thomas N.H. Knoll

Ein herzliches Willkommen für Menschen auf dem Weg.

Die Pilgersaison beginnt jeweils Ostermontag und endet mit dem Sternpilgern Anfang November. Dazwischen laden meditative Pilger-vesper zu gemeinschaftlichem Singen, Beten, einem Pilgermahl und Segen für den weiteren Lebensweg ein.

Mehr zum Pilgerzentrum St. Jacobi Berlin, einen regelmäßigen Newsletter und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier: www.pilgern-im-osten.de

Schweigend durch den Großen Tiergarten

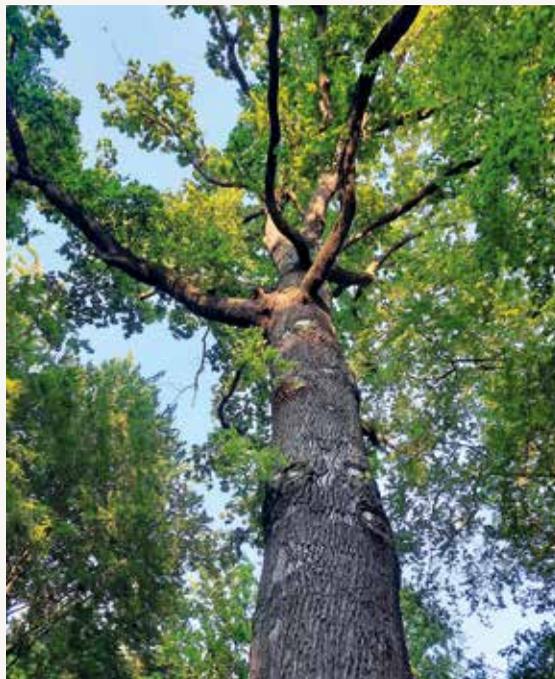
Ein heißer Sommertag in Berlin. Das Thermometer ist bis zum Abend nur wenig gesunken, doch der baumbeschattete Vorhof der Kirche spendet unserer kleinen Gruppe Schatten. Gemeinsam wollen wir von hier aus mit Pilgerbegleiter Thomas N. H. Knoll zu einer Stadt-Pilgerwanderung in den Großen Tiergarten starten.

Die erste Frage nach der Begrüßung gilt den Wasservorräten, denn auf sieben Kilometern führt die Tour an diesem Abend erst bis zum Potsdamer Platz, und dann mitten durch die Parkanlage. Die ersten Kilometer an der Straße entlang bis zum Potsdamer Platz sind zügig zurückgelegt. An den Birken vor dem Innenhof des Sony Centers bleibt Thomas Knoll stehen und die Gruppe sammelt sich. Nach einer Atemübung, dem Innehalten im Gebet und einem kurzen Impuls ist nun für die nächste Stunde vollständiges Schweigen angesagt. Das erste Wegstück ist belebt und laut. Doch unsere eigene Stille hüllt uns ein und schirmt uns förmlich



Thomas N. H. Knoll ist auch Prediger und Projektkoordinator des Pilgerzentrums.

ab. Ich merke, es ist ungewohnt, in der Gruppe zu schweigen – gerade nach den angeregten Gesprächen, die zu Beginn der Wanderung zwischen den Pilgernden noch stattgefunden hatten – doch es entlastet auch. Ich muss nicht sprechen, mich mal nicht auf andere konzentrieren, sondern nur auf das, was mich umgibt



Magische Stimmung in der Abendsonne.

und was ich dabei empfinde. Ab und zu bleibt Thomas Knoll stehen und weist mit Blicken oder einem Nicken auf besonders eindrucksvolle Blickachsen hin. Einige Bäume begrüßt er im Vorbeigehen wie alte Freunde.

Plötzlich wird der Weg schmaler und windet sich an Wasserläufen vorbei. Wir gehen durch hohe Farne und unter tiefhängenden Ästen mächtiger Bäume hindurch. Der Park scheint nun ein Urwald zu sein. Dazu wirft die tiefstehende Sonne Lichtreflexe durch ihr Laub und im See – spiegelt sich da nicht ein Kreuz? »Es war wirklich eine magische Stimmung«, so beschreibt eine Teilnehmerin ihre Empfindungen am Ende der Pilgerrunde, die wir, auf einem Baumstamm sitzend, mit einer Rückschau und abschließendem Pilgersegen ausklingen lassen. Es war für alle ein angenehmes Experiment. Wir fühlen uns entspannt und bereichert – nicht nur von den schönen Eindrücken, sondern auch von der Gemeinschaft, die uns im Schweigen verband.

*Kostenlos und ohne Anmeldung:
Jeden 3. Freitag im Monat,
Treffpunkt an der Jakobusstatue.*

Ach, wie schön, wenn der Weg das Ziel sein darf. Pilgernd geht es auf 130 Kilometern von Berlin aus in die Prignitz. Weites Land und kuriose Entdeckungen begleiten mich, bis ich staunend vor der Wunderblutkirche in Bad Wilsnack stehe.

Mit den Füßen beten

Wege nach Wilsnack

EIN BETT IM KIRCHTURM

Lange Schlafen fällt heute aus, denn die Doppelstockbetten dieses ungewöhnlichen Pilgerquartiers stehen gleich unter dem Glockenstuhl der Barsikower Kirche. Das Frühstück wartet schon unten im Turmeingang. Was für ein Start in den Tag. Alle Unterkünfte und die genau Streckenführung auf:

www.wegenachwilsnack.de





Wie hier in Rehfeld, laden an vielen Kirchen Bänke zu Rast und Ruhe ein.

Auf dem Weg von Berlin nach Bad Wilsnack sind im Mittelalter unzählige Menschen gepilgert. Damals sehnten sie sich nach Heilung, heute suchen sie Entspannung in der Natur und Inspirierendes am Wegesrand.

Mit einem Becher Kaffee in der Hand, den ich in der kleinen Teeküche der Barsikower Kirche gekocht habe, begrüße ich den Tag in der Morgensonne. Durch die Holzpforte zwischen zwei großen Bäumen geht mein Blick hinaus auf die Barsikower Dorfstraße. Noch rund 60 Kilometer sind es von hier bis zur Wunderblutkirche in Bad Wilsnack – schon fast an der Elbe. Doch jetzt liegt zunächst Wusterhausen auf dem Weg. Los geht es auf Feldwegen, bis nach gut

sechs Kilometern die große Kirche St. Peter und Paul auftaucht. Imposant erhebt sie sich mit ihrem stumpfen Turm und der riesigen Dachfläche über die kleine Stadt. Die Kirche ist offen, wie schön. Zeit für ein kleines Rätselraten, denn gleich mehrere Kuriositäten gibt es hier zu entdecken, etwa zwei Türen, die ins Nichts führen und eine Spottfreske mit Zigarre. Haben Sie sie gefunden?

Auf dem weiteren Verlauf des Weges durch Wald, Feld und Flur warten noch zahlreiche lohnende Stopps. So im kleinen Ort Berlitt, der sich idyllisch um ein Feldsteinkirchlein gruppiert, das Pilgernden vom Frühling bis Herbst rund um die Uhr offensteht. Im Inneren der barock-verspielten Kirche zeigen Deckenmalereien musizierende Engel, farbige Fensterscheiben erzeugen bunte Lichtreflexe. Informationsmaterial zur Kirche und ein Gästebuch sind einladend auf dem Taufstein drapiert, der, mit einem weißen Tischtuch verkleidet, als Infotisch genutzt wird. Wasserflaschen stehen in einem Korb zum Mitnehmen bereit.

Hier ist ein Ort, an dem es leichtfällt, zur Ruhe zu kommen und einen Moment in Andacht zu verweilen.

Wer bleiben möchte, findet Pilgerwohnungen im ehemaligen Gutshaus gleich neben der Kirche. In der Kirche in Barenthin, einer der nächsten Stationen auf dem Weg, hatte die Kanzel 40 Jahre

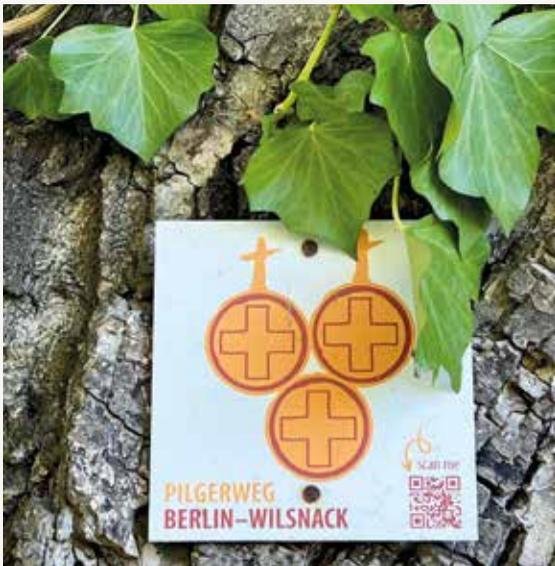


Foto: Christian Richter



Auf diesem schönen Feldweg geht es weiter durchs Land bis nach Wusterhausen.



Ein Bett im Kirchturm gibt es in der Pilgerherberge in Barsikow.



Kuriositäten am Wegesrand

Wer der mittelalterlichen Spottfreske in der Wusterhausener Kirche in den 1960er Jahren die zeitgemäße Rauchware in den Mund steckte, ist nicht genau bekannt. Vermutet wird ein Streich der jugendlichen Gemeindeglieder. Weitere Rätsel werfen die kleinen runden Vertiefungen außen im Mauerwerk der Kirche auf. Hatten sich Pilgernde hier einst mit einer Münze Ziegelstaub abgeschabt und auf Wunder gehofft? Dazu wird augenblicklich noch geforscht. Für andere Besonderheiten fanden sich bereits Erklärungen. So ist der vermeintliche Patronatsstuhl ohne Ausblick in Wirklichkeit ein evangelischer Beichtstuhl.



lang im Rücken der Gemeinde gestanden und die Orgel erklang vor ihnen auf der Empore über dem modernen Altar. Nach einer umfassenden Kirchensanierung steht das Instrument nun auf der richtigen Seite, und auch die Rokokokanzel erhielt ihren ursprünglichen Platz im Altarraum zurück. Dazu erzählt ein farbiger Bilderzyklus auf 300 Jahre alten Abbildungen von Geburt, Leiden, Tod und Auferstehung Jesu.

Die 130 Kilometer des Pilgerweges sind gut ausgeschildert und die Etappen lassen sich nach den eigenen Bedürfnissen planen.

Viele sehenswerte Orte machen jeden der ausgewählten Streckenabschnitte zu einem Erlebnis. So führt nur wenige Kilometer vor dem Ziel in Bad Wilsnack der Weg an der ältesten, erhaltenen Wasserburg Deutschlands vorbei.



Foto: Torsten Foelsch

Die Plattenburg bietet jedes Jahr im Juni die Kulisse für ein großes Mittelalterspektakel.

Berlitt

Barenthin

Plattenburg



Mit ihrem neuen Dach leuchtet die Kirche schon von Weitem.

Da steht sie, die Wunderblutkirche in Bad Wilsnack. Ich lege meinen Kopf in den Nacken und blicke die nicht enden wollende Backsteinfassade hinauf.

Nicht nur Rom und Santiago de Compostela waren die wichtigsten Pilgerorte des Mittelalters. Auch nach Wilsnack in der Prignitz kamen unzählige Heilungssuchende aus ganz Nord- und Mitteleuropa und machten es damit zu einem der größten Wallfahrtsziele Europas. Als im Jahr 1383 der Raubritter Heinrich von Bülow einst das Dorf Wilsnack samt Gotteshaus niederbrannte, konnte er nicht ahnen, was er damit bewirkte. Der damalige Pfarrer Johannes Cabbuez fand nämlich in den Trümmern seiner Dorfkirche drei geweihte, blutbefleckte Hostien, die den Brand überstanden hatten. Bald schon pilgerten Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung, sogar Fürsten und Könige nach Wilsnack, »zum heiligen Blut«. Sie brachten dem Ort so viel Bedeutung, dass der Kult um das Wunderblut einen regelrechten Streit auslöste, bis die Hostien schließlich im Zuge der Reformation verbrannt



In schier endloser Höhe schließt sich das Gewölbe über dem Kirchenschiff.

wurden und die Wallfahrt endete. Spuren der Pilgertradition sind in der Prignitz an vielen Orten noch erkennbar.

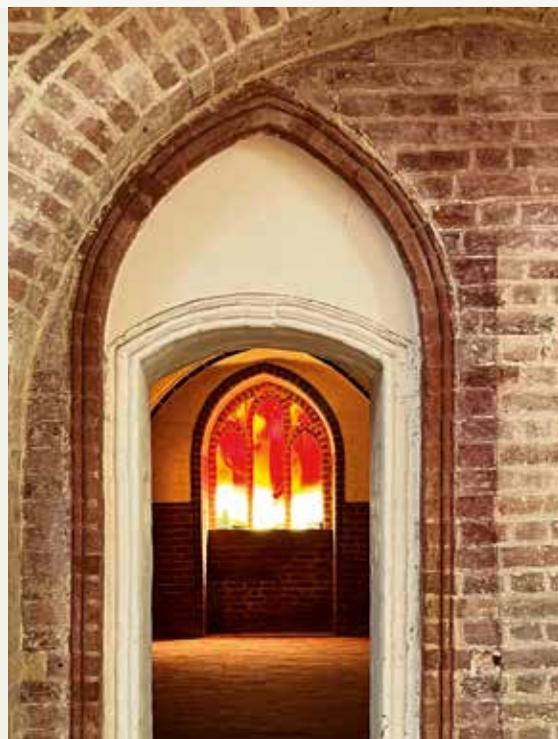
Die »Wege nach Wilsnack« sind eine gute Möglichkeit, ihnen nachzuspüren und dabei eigene Erfahrungen in der Stille der Natur und den kleinen und großen Kirchen am Wegesrand zu machen.



Pilgerfest und Ravekonzert

Heute engagiert sich ein Förderverein für den Erhalt und die Belebung des riesigen Kirchengebäudes, das den Titel eines Denkmals von nationaler Bedeutung trägt. Auch ungewöhnliche Ideen gibt es, wie eine Kletterwand oder Ravekonzerte mit Lightshow. Die Hostien sind schon seit der Reformation vernichtet, aber ihr Schrein steht noch in der Wunderblutkapelle. Dieser leuchtet jetzt in einem besonderen Licht, denn gerade erhielt die Kapelle neue, kunstvoll gestaltete Fenster der renommierten Künstlerin Leiko Ikemura..

www.wunderblutkirche.de



Fotos (3): Martina Richter

»Beten mit den Füßen« wird das Pilgern auch genannt. Am Ziel angekommen, gibt es natürlich einen Pilgerstempel, Dank und Segen in der Kirche. Dann ist erst einmal Entspannung und, sobald die Füße wieder tragen, ein kleiner Stadtrundgang angesagt.

Allein der Weg um die Kirche herum ist eine kleine Wanderung für sich. Durch den Park und die Bahnunterführung ist es nicht weit zur Kristalltherme mit ihren warmen, solehalteigen Becken, denn Bad Wilsnack war und ist auch eine bekannte Kurstadt. Vom Bahnhof geht es schließlich in einer guten Stunde mit dem Zug zurück nach Berlin.

Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Prignitz und alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier: www.kirchenkreis-prignitz.de



Einkehr

Das Pilgercafé
in Bad Wilsnack

www.das-pilgercafe.de



Bad Wilsnack



Klosterleben heute

Ein evangelisches Kloster? Ja, das gibt es und die Äbtissin ist sogar verheiratet. In Heiligengrabe traf ich Dr. Ilsabe Alpermann und sprach mit ihr über den Alltag im einstigen Zisterzienserinnenkloster, das heute ein lebendiger und einladender Ort nicht nur für Frauen ist.

Frau Alpermann, Sie sind die 34. Äbtissin im evangelischen Kloster Stift Heiligengrabe. Wie konnte das Klosterleben an diesem Ort so lange bestehen bleiben?

Interessanterweise sind es gerade die Frauenklöster, die die Zeit überdauert haben. Nach der Reformation wurde das Kloster ein Damenstift, 1847 eine Mädchenschule gegründet. Die Äbtissin Ingeborg-Maria von Werthern wirkte hier bis 1995, doch erst 1996 wurden wieder Stiftsfrauen eingeführt. Heute gehören elf Frauen zu unserer Gemeinschaft, zwei weitere befinden sich in der Probezeit.

Sie sind die erste verheiratete Äbtissin und leben mit Ihrem Ehemann in Heiligengrabe.

Da hat sich einiges getan im Klosterleben.

Einige Stiftsfrauen sind sogar noch berufstätig und leben nicht ständig hier, was sich in Zeiten von Homeoffice und Videokonferenzen gut vereinen lässt. Unverheiratet zu sein, ist auch keine Voraussetzung mehr – weder als Stiftsfrau noch als Äbtissin. Unser Konvent ist eine geistliche Gemeinschaft, in der wir miteinander verbunden sind. Jede der Frauen nimmt zudem eine selbst gewählte Aufgabe wahr, etwa in der Gästebetreuung, bei Einkehrzeiten oder Führungen.

Beten und Arbeiten, so heißt es ja. Welche praktischen Aufgaben gehören zu Ihrem Amt?

Tatsächlich beansprucht die praktische Geschäftsführung den größten Teil meiner Arbeits-

zeit. Das Kloster Stift ist auch ein touristischer Ort mit vielen Veranstaltungen. Zusätzlich besitzt das Kloster große Landwirtschaftsflächen und rund 1800 Hektar Wald, den wir ökologisch bewirtschaften. Dazu kommen das Museum und die zahlreichen Gebäude, die erhalten und genutzt werden wollen. Insgesamt 20 Menschen arbeiten hier in Verwaltung, Gästeservice und Museum, im Garten, Forstbetrieb und Bau. Gemeinsames Gebet und Andachten sind dabei für die ganze Klostersgemeinschaft fester Bestandteil des Alltags.

Jeden Tag um 12 Uhr läuten die Glocken zum Mittagsgebet, bei dem auch Gäste herzlich willkommen sind.

www.klosterstift-heiligengrabe.de



Äbtissin Alpermann hat vom Balkon ihres Büros einen schönen Blick auf das Klostergelände.



Unterwegs auf dem gut ausgeschilderten Annenpfad.



Foto: Jonathan Hübner

Eine Familienheilige

Die heilige Anna war im Spätmittelalter eine der beliebtesten Heiligen. Der Legende nach ist sie die Mutter der Maria und damit Großmutter von Jesus. Als Schutzpatronin der Zünfte, der Handels und Gewerbetreibenden, der Frauen und Mütter, der Bergleute und Knechte erhofften sich im Mittelalter Kranke von ihrer Hilfe und Erleichterung. Die ehemalige Wallfahrtskirche in Alt Krüssow ist der heiligen Anna gewidmet und in der kleinen Fachwerkkirche Bölzke ist viel über die Tradition des Pilgerns zu erfahren. Der Annenpfad verbindet auf 20 Kilometern Kloster und Kirchen zu einem Rundweg durch die weitläufige Landschaft der Prignitz. Vor der Rückfahrt mit dem RE 6 vom Bahnhof Heiligengrabe empfiehlt sich eine Stärkung im Hotel-Restaurant Klosterhof.

www.annenpfad.de

Alt Krüssow



Bölzke

Heiligengrabe

Die Prignitz im äußersten Nordwesten Brandenburgs ist von der Elbe geprägt, die auf rund 55 Kilometern die westliche Grenze der DDR markierte. Einst war die Lenzerwische Sperrzone, heute ist der weite Blick über Elbauen und Kirchtürme wieder frei. Also ab aufs Rad und rauf auf den Deich. Zwei Touren im UNESCO-Biosphärenreservat.

Viel Natur an der Elbe

Mit dem Rad durch die Prignitz



Foto: Dieter Damschen

Nichts erinnert in der Lenzerwische an die dichten Sperrzäune auf der Deichkrone. Allein der Grenzurm an der Lenzener Fähre steht noch. Jetzt ist er ein Aussichtsturm. Auf den gewendelten Stufen weht mir der Wind kräftig um die Nase. Oben angekommen beschleicht mich trotz des schönen Ausblicks ein mulmiges Gefühl. Hier standen einst Grenzsoldaten und bewachten die Zäune. Zudem wurden in der Sperrzone ab 1952 hunderte Menschen unter Zwang ins Hinterland umgesiedelt. Fadenscheinige Gründe reichten, um unerwünschte Personen von der Grenze zu entfernen.

Nach dem Abstieg hat mich das Hier und Jetzt schnell wieder. Ein frischer Duft steigt aus den Wiesen, die ganz und gar übersät sind von Pustebäumen und Gänseblümchen.

Am Deich verstecken sich die Grillen im hohen Gras und zirpen um die Wette. Sanft kräuselt der Wind das Wasser auf dem Fluss. Wenigstens die Natur konnte sich an der Elbe ungestört entfalten. Die Uferzonen profitierten vom fehlenden Eingriff der Menschen und sind heute in weiten Teilen naturbelassene Auenwälder und -wiesen. Als »Grünes Band« entlang der

einstigen Todesstreifen sind sie unter Schutz gestellt. Davon erzählt das sehenswerte BUND-Besucherzentrum auf der Burg Lenzen. In der Burg aus dem 13. Jahrhundert ist außerdem ein veganes Hotel eingezogen. Der große Parkplatz in Sichtweite der Kirche ist ein guter Startpunkt für die Radtouren im Elbland. Die Türen der Lenzener Katharinenkirche stehen tagsüber offen. Sehenswert ist der Taufstein von 1486 und die Gottlieb Scholtze-Orgel. Hinaus aus der Kühle der Kirche geht es schnell ins offene Deichvorland auf die »Lenzerwische-Tour«. Am Weg auf dem Elbdeich liegen die Mödlicher und die Kietzer Kirche. Dann schwenkt der Weg ins weite Elbhinterland und führt auf insgesamt 27 Kilometern über Breetz und Eldenburg zurück nach Lenzen.

Einkehr

*Gartenlokal und Pension
Elbeglück*

www.pension-am-elbdeich.de

In und um die Burg Lenzen ist viel Wissenswertes über die Auenlandschaft der Elbe zu erfahren.



Auf den Wiesen hinter dem Deich blüht und summt es herrlich.



In der Lenzerwische verläuft auch der Elberadweg, immer schön auf dem Deich entlang.





Nur Hinweisschilder erinnern heute an die Teilung Deutschlands bis 1989.



Elf Radwegkirchen gibt es in der Prignitz, hier in Boberow.

Eine zweite Tour im UNESCO-Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe lässt sich von Lenzen aus anschließen. Sie führt auf 28 Kilometern rund um das Naturwunder Rambower Moor und zu den sagenhaften Findlingen des Mellener Hügelgrabes. Entlang des Rambower Sees geht es von Lenzen bis Nausdorf. Dann kommt linker Hand das Moor in Sicht. Kurz vor Boberow bietet ein Beobachtungsturm wunderbare Ausblicke auf die einzigartige Schilflandschaft mit seltenen Tieren und Pflanzen. Hier können wir auch unser mitgebrachtes Picknick in der Natur genießen. Nach der Weiterfahrt wollen wir unbedingt einen Stopp an der Boberower Kirche machen. Als wir die Räder abstellen, passiert ein Trecker den kopfsteingepflasterten Weg neben der Kirche. Beide Hänger sind beladen mit frischem Futter von saftigen Wiesen.

Boberow ist ein Bauerndorf. So war es früher und so ist es heute. Wenn Menschen hier zusammenkommen, drehen sich die Gespräche oft um anfallende Arbeiten auf dem Feld oder im Wald. Auf dem Friedhof trifft man sich und pflegt die Familiengräber, die sich um die stattliche Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert herum gruppieren. Sie ist eine von elf Radwegkirchen im Kirchenkreis Prignitz. Denn nicht nur landwirtschaftliche Fahrzeuge gehören in diesem Landstrich zum gewohnten Bild, sondern auch die

vielen Radfahrenden, die auf einer der Radrouten zwischen Elbe und Müritz unterwegs sind.

Die Freude, die Besucherinnen und Besucher in der Stille und bei den kleinen Entdeckungen im Kirchenraum zeigten, haben die Gemeinden ermutigt, ihre Kirchen von Ostern bis Erntedank täglich mindestens von 10 bis 16 Uhr zu öffnen. Sie gehören jetzt zum deutschlandweiten Netz der Radwegkirchen.

Die nächste Sehenswürdigkeit ist das Mellener Hügelgrab. Nach einer Prignitzer Sage hauste in Lenzen ein gewaltiger Riese. Um seine Kraft zu erproben, schleuderte er riesige Findlingsblöcke in den Rambower See. Als er gestorben war, legten seine Gefährten diese Steine zusammen und betteten den Riesen hinein, so heißt es. Unter dem kühlen Blätterdach lässt es sich auf den glatten Steinen einen Moment träumen, bevor es nach Nausdorf und wieder zurück nach Lenzen geht. Diese und viele andere Radtouren auf:

www.dieprignitz.de



Sogar Feuerfalter und Orchideen gibt es im Rambower Moor.



Hier verfährt sich niemand. An allen roten Knotenpunkten gibt es Karten und Hinweise zu Sehenswürdigkeiten.



Ein Riese soll unter diesen Findlingen begraben sein, so erzählt es die Prignitzer Sage.



Das Industriemuseum in Brandenburg und ein ruhiger Pilgerweg am Klostersee, dazu engagierte Menschen, die das kirchliche Leben prägen – das lerne ich auf der ersten von zwei Touren im großen und vielfältigen Kirchenkreis Mittelmark-Brandenburg kennen.

Stadt und Land

Unterwegs zwischen Brandenburg und Lehnin

Die Nacht zuvor

Als Ausgangspunkt für die erste Tour bietet sich die Stadt Brandenburg an. Stadtnah und trotzdem in der schönen Natur liegt der Campingplatz Seecamp Malge direkt am Brandenburger Breitlingssee. Sogar mit eigenem Badestrand.

www.seecamp-malge.de





Foto: Sandra Fomarob

Viele sehenswerte Kirchen liegen überall am Wegesrand. Hier in Damsdorf.

Die Stadt Brandenburg besitzt gleich mehrere besondere Gotteshäuser vom imposanten Dom, der Katharinenkirche mit ihren fünf Orgeln bis hin zur kleinen Christuskirche in der Stahlwerksiedlung.

Um die Kirchen in Brandenburg kommt eigentlich niemand herum. Auf seiner Insel zwischen Beetzsee und Havel steht der Dom St. Peter und Paul mit seiner langen Geschichte, die Johanniskirche, die St. Gotthardtkirche und die Katharinenkirche in der Neustadt. Mit ihren 72,5 Metern ist ihr Turm der höchste der Brandenburger Kirchen. Innen sorgt die Tokathaorgel mit drei Standorten und vier Instrumenten für ein einmaliges, klangliches Rundumerlebnis. Mein Tipp: In den Sommermonaten täglich kostenlose Orgelmusik um 12 Uhr mittags, sonst jeweils montags.

www.tokatha.de

Foto: Beate Lindauer



Alle vier Orgeln der Katharinenkirche können gleichzeitig von einem Tisch aus gespielt werden.

Die Geschichte der Stadt ist eng verknüpft mit der der Stahlproduktion an der Havel.

Als wäre die Belegschaft gerade nur in der Mittagspause: Im Industriemuseum steht der Zug noch auf den Schienen, die Kräne sind bereit und die Helme warten im Regal. Dabei fand hier 1993 der letzte Abstich statt. Einst galt das VEB Stahl- und Walzwerk Brandenburg als größter Rohstahlproduzent der DDR mit bis zu 8.000 Beschäftigten. Hergestellt wurde nicht nur Stahl, sondern auch Haushaltsgegenstände und leider vermutlich auch der Stacheldraht für die Berliner Mauer, weiß Museumsleiter Marius Krohn zu berichten. Für die Menschen war das VEB mehr als nur Arbeitsstätte, nämlich Drehscheibe für das gesamte Leben mit Betriebssport, HO-Verkaufsstellen und Kinder-Ferienlager. Auch eine evangelische Kirche entstand 1928 in der Stahlwerksiedlung. Heute ist die Christuskirche Teil der Brandenburger St. Gotthardt und Christusgemeinde. Auch Marius Krohn engagiert sich dort.



Im Stil der neuen Sachlichkeit errichtet, steht die Christuskirche heute unter Denkmalschutz.



Brandenburg



Kirche und Stahlwerk

Marius Krohn ist Historiker und leitet das Industriemuseum. Die Beziehung zwischen Kirche und Stahlwerk ist eines seiner persönlichen Forschungsanliegen. Immer wieder schaut er dazu in die ehemalige Betriebszeitung des VEB. Gerade im Vorfeld des 17. Juni 1953 sei von Seiten der Partei richtig Front gegen die Kirche gemacht worden, weiß er zu berichten. So habe man über 50 Jugendliche von der Oberschule geworfen, da sie zur Evangelischen Jungen Gemeinde gehörten, die der SED als »Tarnorganisation für Kriegshetze und Terrorismus« galt. Mitglieder der FDJ denunzierten in der Betriebszeitung des Stahlwerkes einen örtlichen Pfarrer, er würde seine Konfirmanden verprügeln.

Ein anderer wurde darin angezählt, dass er nicht wählen gegangen sei. Am Ende waren am 17. Juni in Brandenburg 15.000 Menschen auf der Straße. Danach sei das Vertrauen der Bevölkerung erschüttert und das Ende der DDR eigentlich besiegelt gewesen, so Marius Krohn. Mehr über die Geschichte der Stahlproduktion in Brandenburg gibt es hier:

www.industriemuseum-brandenburg.de



Mehrere Wege für Menschen mit und ohne Behinderungen führen auf dem Bernhardspfad entlang der Seen. In Emstal öffnet Barbara Kusserow gerne die Kirchentüren.

Sieben größere Seen und unzählige kleine Fließgräben und Verbindungskanäle prägen die Landschaft rund um das Kloster Lehnin. Auf vier verschiedenen Routen schlängeln sich die beiden Routen des Bernhardspfad mitten durch dieses Naturschutzgebiet. Wahlweise 14, 21 oder 35 Kilometer können in einer Tagestour gegangen werden. Für Menschen mit Behinderungen gibt es einen Weg von 10,4 Kilometern, der in leichter Weise gepilgert werden kann. Der Weg führt von der Klosterkirche entlang des Gohlitzer Sees bis zur Kirche Emstal. Er kann alternativ auf Waldwegen oder entlang

der anderen Uferseite auf asphaltierten Wegen gegangen werden. Ein Pilgerführer bietet neben der Wegbeschreibung die Bastelanleitung für ein Lebenskreuz sowie Psalm-Impulse in leichter Sprache.

Mal auf asphaltierten Wegen, mal über Stock und Stein geht es durch Kiefernwälder, deren Stämme sich abstrakt in den Himmel schlängeln.

Der Weg eignet sich für Gruppen sowie für Einzelpilgernde. An allen Kirchentüren hängen Telefonnummern. So ist in der Regel schnell jemand vor Ort, die Kirche für einen Moment der Stille und Einkehr zu öffnen, wie Barbara Kusserow in Emstal (siehe nächste Seite). Nach der kleinen, privaten Kirchenführung hat sie noch ein paar Tipps für weitere Sehenswürdigkeiten am Weg, etwa das Backofenmuseum in Emstal oder den Beobachtungsturm im Vogelreservat an der Westseite des Netzeener Sees.

Ziel und Endpunkt aller Varianten des Bernhardspfad ist immer das ehemalige Zisterzienserkloster in Lehnin mit seinen historischen Gebäuden und der Klosterkirche, eingefasst von uralten Weißbuchen und Eichen. Seinen Namen verdankt der Pilgerrundweg übrigens dem großen Mystiker der Zisterzienser, Bernhard von Clairvaux. Dessen Worte begleiten die Pilgernden im Pilgerführer, der gedruckt oder digital gegen eine kleine Spende bezogen werden kann.

Das Pilgerheft zum Bernhardspfad sowie Informationen zum Pilgern in leichter Weise und spirituellen Impulsen auf dem Weg zum Download gibt es hier:



Foto: Sandra Fonarob



Beschauliche Stille am Emstaler Schlauch und im Kloster Lehnin.



PORTRAIT

»Du bist doch hier die Kirche«



Von der Dorfstraße aus führt eine lange Treppe durch üppige Fliederbüsche hinauf zur Kirche von Emstal. Nach einem Anruf ist Barbara Kusserow in wenigen Minuten zur Stelle und öffnet die Kirchentür.

Sie wohnt gleich gegenüber und gibt gerne ihr Wissen über Kirche, Ort und Region weiter. So weiß sie zu berichten, dass an dieser Stelle schon 1220 eine Kirche stand und im Ort Schweine für das nahe Kloster gemästet wurden. Erst 1937 sei er von »Schwie-na« in Emstal umbenannt worden. Seit 1987 engagiert sich die gebürtige Erzgebirgerin in ihrer Kirchengemeinde. So ist sie nicht nur Kirchenhüterin, sondern auch Mitglied im Gemeindegemeinderat, im Redaktionsteam des Gemeindebriefes und im Chor der Kloster- und Waldkirchengemeinde Lehnin, zu der Emstal gehört. Auch um die Kirche herum hat Barbara Kusserow es gerne ordentlich. Zusammen mit Gleichgesinnten aus

Emstal und der Kirchengemeinde mäht sie Rasen und beschneidet die Büsche. Wenn im Dorf jemand ein Anliegen an die Kirchengemeinde hat, ist sie meist erste Ansprechpartnerin. »Du bist doch hier die Kirche«, hieße es dann.

Gottesdienste finden in der Emstaler Kirche, die hauptsächlich als Pilgerkirche für den Bernhardspfad fungiert, meist nur zu Feiertagen und besonderen Anlässen statt. Diese Momente genießt Barbara Kusserow besonders. Kraft für ihr ehrenamtliches Engagement tankt sie außerdem auf ihren eigenen Pilgerreisen durch Deutschland.



KIRCHEN
MENSCHEN



Mehr zum kirchlichen Leben im Kirchenkreis Mittelmark-Brandenburg sowie alle aktuellen Veranstaltungen gibt es hier:

www.ekmb.de

Der Naturpark Fläming hat nicht nur trutzige Burgen zu bieten, sondern er hat auch die höchste Dichte an Feldsteinkirchen in ganz Deutschland. Vier von ihnen lassen sich auf dem Kirchwanderweg erkunden, mit Pilgerpass und -stempel. Einen eigenen Abstecher ist die Stadt Wiesenburg wert, wo ein Schloss und besondere Kunstwerke in der Kirche warten.

Feldsteinkirchen- liebe

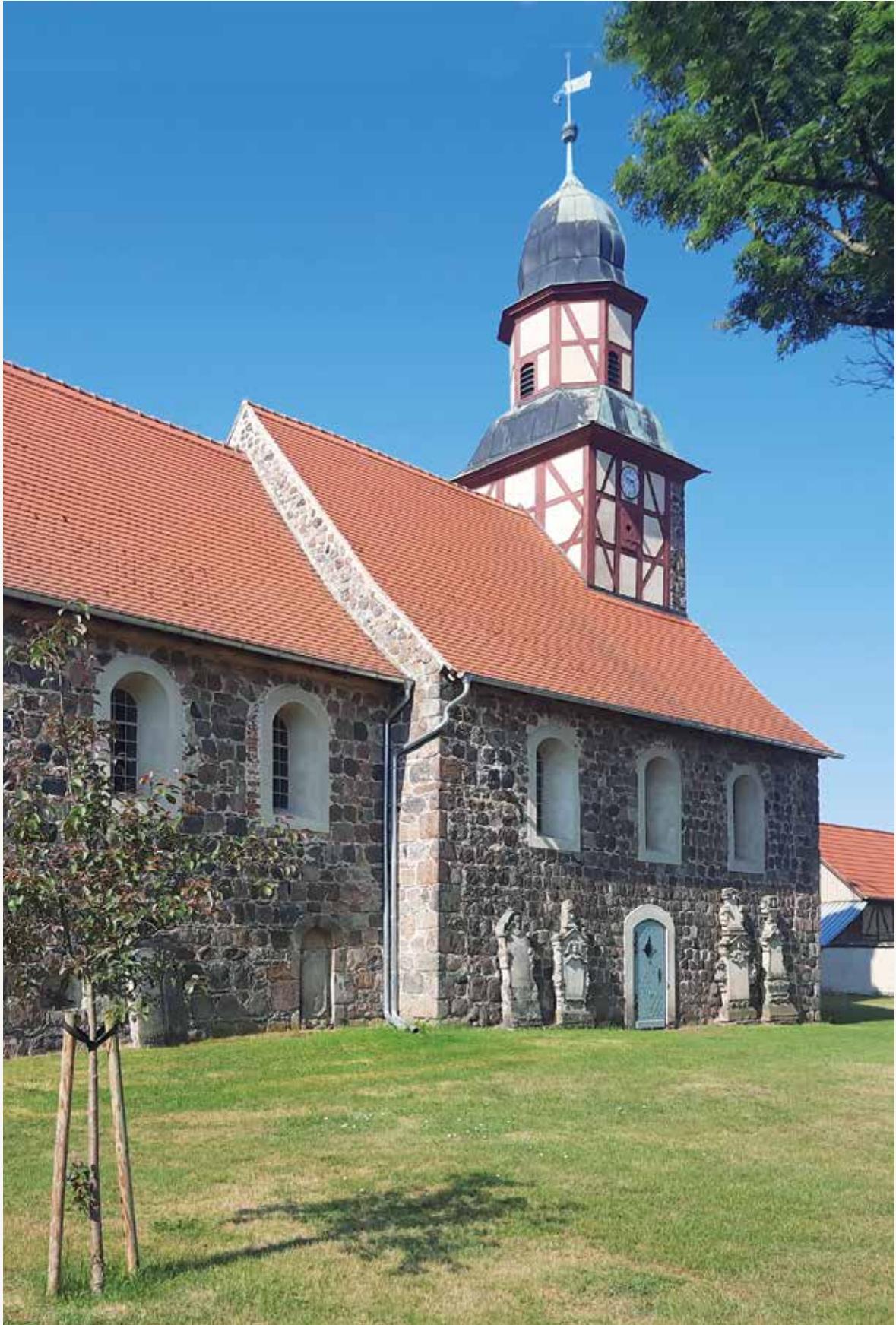
Wandern im Naturpark Fläming

Die Nacht zuvor

Quartiere und Campingplätze in der schönen Natur gibt es im Naturpark Hoher Fläming zuhauf. Mein Tipp ist der kleine Naturcampingplatz in Rädigke, ganz nah am Kirchwanderweg und der Burg Rabenstein. Abends wiegt der Wind die hohen Tannen zur nächtlichen Ruh.

www.naturcamping-hoher-flaeming.de





Die Feldsteinkirche in Raben.

Der Kirchwanderweg zwischen Rädigke, Lühnsdorf und Buchholz verbindet auf zwölf Kilometern vier kleine Dorfkirchen in wunderschöner Natur.

Sanfte Hügelkuppen, Wälder, Bäche und Burgen prägen den Naturpark Hoher Fläming. Alle paar Kilometer muss ich anhalten und fotografieren: blühende Wiesen, beeindruckende Feldsteinkirchen und ein weiter Himmel über der sanft gewellten Landschaft. Als mich auch noch eine Kuhherde begrüßen möchte, lasse ich den Qek einfach am Wegesrand stehen – Autos und Menschen begegnen mir so gut wie keine. Nur ein paar Wanderer tauchen in der Ferne in den Wald hinein. Wie ich später erfahre, beginnt hier unweit meines Campingplatzes in Rädigke der Kirchwanderweg durch den Hohen Fläming. Auf knapp zwölf Kilometern führt er durch Feld und Wald und verbindet die Kirchen Rädigke, Lühnsdorf und Buchholz. Wer mag, startet schon sechs Kilometer vorher in Raben an der trutzigen Feldsteinkirche des Ortes. Die frisch sanierte Feldsteinkirche mit ihrem schlanken Fachwerkturm stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Innen jedoch trägt sie – was für ein Kontrast - eine überwältigende Ausmalung aus dem Jahre 1907. Von hier aus geht es durch das Planetal dem Bergmolchweg folgend bis zum Anschluss an den Kirchwanderweg.



Feldsteinkirche in Buchholz.

Die Kirchentüren stehen offen, Pilgerstempel und Anregungen für eine meditative Wanderpause liegen in allen vier Stationen aus.

Ein Faltblatt mit Wegbeschreibung und Platz für Pilgerstempel ist in den vier Kirchen des Weges, im Naturparkzentrum und am Bad Belziger Bahnhof zu finden. Aber auch ohne kann man sich nicht verlaufen, denn der Weg folgt dem ausgeschilderten Wanderzeichen 41. Start und Endpunkt ist die Kirche in Rädigke gleich gegenüber der Bushaltestelle der Burgenlinie, die am Bad Belziger Bahnhof startet und auch in Raben



Weites Land auf dem Weg in den Fläming.



Ein Dorf mit Zukunft

Die Kirche steht im Hohen Fläming häufig nicht nur optisch mitten im Dorf. In Fredersdorf klappt das Zusammenspiel der ansässigen Vereine und der Kirchengemeinde dermaßen gut, dass der Ort 2023 sogar eine von sieben Goldmedaillen im Bundeswettbewerb »Unser Dorf hat Zukunft« gewann. Die Menschen in Fredersdorf pflegen ihre Gemeinschaft – ob im Schwimmbadverein, in der Kirchengemeinde, in Chören, der Feuerwehr oder bei Kunstprojekten – oft sind hier drei Generationen aus einer Familie aktiv.



Die Kirche im Zentrum des Ortes Fredersdorf.

hält. Wer nach der Ankunft gleich einen Blick in die Rädigker Kirche werfen möchte, wird sich über den strahlenden Sternenhimmel in der Apsis freuen. Am Ausgang liegt der erste Pilgertempel bereit. Dann geht es über Feld- und Waldwege weiter nach Lühnsdorf.

Die Lühnsdorfer Kirche ist ein kleiner neuromanischer Saalbau aus rotem Backstein von 1898. Wenn die Kirchturmuhre schon 12 geschlagen hat, ist nach der Besichtigung auch das Hotel Restaurant Alte Schmiede geöffnet. Von dort führt der Weg weiter nach Buchholz mit seiner hübschen Feldsteinkirche. Diese ist zwar im Kern mittelalterlich, musste nach einem Dorfbrand im 19. Jahrhundert jedoch weitgehend neugestaltet werden. Stille und Natur genießend, geht es gemächlich zurück bis Rädigke. Auch hier gibt es im Gasthof Moritz zum Abschluss eine Einkehrmöglichkeit. Einen weiteren, diesmal ökumenischen Kirchwanderweg hat übrigens Bad Belzig zu bieten. Er verbindet die fünf Kirchen des Ortes und die Kirchenruine in der Burg Eisenhardt. Ein dritter Kirchwanderweg ist um das Dorf Fredersdorf herum geplant.



Wer hupt denn da?

Zwischen Lehnin und Fredersdorf ist der Wiedehopf ein häufig gesehener Gast. In Pfarrgärten und Kirchhöfen freut sich der scheue Gesell über die Nistkästen, die ihm das Brüten erleichtern.

Wegbeschreibung

Kirchwanderweg Hoher Fläming:



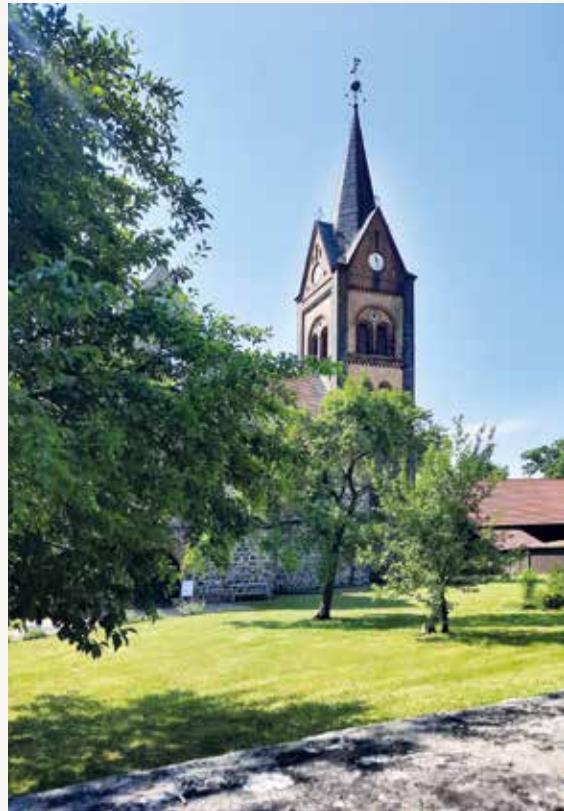
Lühnsdorf

Rädigke

Wiesenburg

In Wiesenburg steht nicht nur ein Schloss und eine Kirche mit besonderen Kunstschätzen, sondern in dieser Region wird auch Flämingisches Platt gesprochen.

»Platt«, das bedeutet so viel wie »einfach« oder »schlicht«. Hier im Fläming wurde die Niederdeutsche Sprache geprägt von den Flamen, die im 12. und 13. Jahrhundert einwanderten. Tatsächlich kommt das Platt mit sehr reduzierter Grammatik aus, denn es sei immer eine gesprochene Sprache ohne klare Schriftregeln gewesen, erklärt der Wiesener Pfarrer Stephan Schönfeld. »Platt eignet sich nicht für wissenschaftliche Dispute. Aber für eine bodenständige Predigt mit klaren Aussagen und einer Prise Humor ist es genau richtig«, findet er. Obwohl jedes Dorf seinen eigenen Dialekt habe, verstünden sich im Gottesdienst doch alle.



Auf dem Weg durch die historisch-beschauliche Kleinstadt.



In die Wiesener Kirche lädt Pfarrer Schönfeld auch auf Plattdeutsch ein.

Vater unser in'n Himmel
 jeheelicht wärde dien Noam
 dien Reich koame
 dien Wille koame
 wie in Himmel, so up de Äre.
 Unse Brot jaeb uns alle Daje
 Un verjaeb uns unse Schuld
 wie ook wäy verjæeben dän
 Schuldigen.
 Un fiere uns nich in Versiekung
 un erlöse uns van dät Bösen.
 Denn din ist det Reich
 und de Kraft un de Herrlichkeet
 in Ewigkeit. **Amen.**

Übersetzung: Erika Lehmann

Vergessene Kunstwerke

Das Holzepitaph in der Wiesenburger Kirche erzählt eine zu Herzen gehende Geschichte. Jetzt soll das Gemälde gerettet werden.

Es ist Sonnabend, der 22. November 1568: Margareta, geborene von Dieskau, die Frau des Wiesenburger Adligen Friedrich III. Brandt von Lindau liegt im Sterben, nachdem sie einer kleinen Tochter das Leben geschenkt hat. Noch auf dem Sterbebett übergibt sie ihr Neugeborenes einer Verwandten. Um das Bett herum stehen die Trauernden, im Hintergrund nehmen Menschen aus den Stadtgebäuden Anteil.

So hält es das Gemälde fest, das vermutlich vom Ehemann beauftragt und sehr wahrscheinlich in der Werkstatt von Lucas Cranach dem Jüngeren in Wittenberg gefertigt wurde. Jetzt ist das Kunstwerk in Gefahr. Zwar ist die Malerei auf der Holzoberfläche noch von guter Qualität, das Gemälde selbst hat jedoch im Laufe der Zeit viele Schäden erlitten.

Im Rahmen der Aktion »Vergessene Kunstwerke« sammelt der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. jedes Jahr für den Erhalt eines besonderen Kunstwerks. 2024 stehen die Geschichte und die Geschichten um das Holzepitaph in Wiesenburg im Mittelpunkt der Spendenaktion. Der Förderkreis Alte Kirchen setzt sich seit 1990 für den denkmalgerechten Erhalt der etwa 1400 Kirchenbauten Brandenburgs ein und wirbt um mehr Aufmerksamkeit für ihre Schätze. Seine Arbeit finanziert der Verein aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.



Fotos: Dörte Busch, Claudia Rütkert



Margareta, von ihrem nahen Tod wissend, übergibt ihr Töchterchen.

»Vergessene Kunstwerke« ist eine Aktion des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und dem Archäologischen Landesmuseum, der Evangelischen Kirchen Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.



Förderkreis Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e.V.

So, nun sind Sie schon auf der vorletzten Seite angekommen. Ich hoffe sehr, Sie legen diese Broschüre nun inspiriert und bereichert aus der Hand. Möglicherweise haben Sie eine interessante Stelle markiert oder sich schon eine Tour vorgemerkt. Das wäre wunderbar! Eine gute Reise und seien Sie behütet auf allen Wegen.

Dankeschön

Immer wieder wurde ich in den vergangenen Jahren gefragt, wann denn eine eigene Publikation über meine Reiseerlebnisse erscheinen würde. Dass dieses Projekt nun Wirklichkeit wurde, ist vielen Mitwirkenden zu verdanken. Zuerst möchte ich dem Redaktionsteam der evangelischen Wochenzeitung »Die Kirche« danken, für die ich seit vielen Jahren in Brandenburg unterwegs sein darf. Ganz unschätzbar ist zudem die Zusammenarbeit mit der Grafikdesignerin Kathrin Reiter, die sich getraut hat, dieses Projekt mit mir anzugehen.

Ein riesengroßer Dank gilt der Arbeitsgemeinschaft Spiritualität und Tourismus in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) als Herausgeberin sowie den Kirchenkreisen und -gemeinden als Unterstützende, ohne die es diese Broschüre nicht geben würde. Eine besondere Freude ist die großzügige Unterstützung durch den Tourismusverband Prignitz, der eine Erhöhung der Auflage ermöglichte.

Susanne Atzenroth



*Diese kostenlose Broschüre ist gedruckt
oder digital bestellbar auf www.dieprignitz.de
sowie über das Reiseland Brandenburg.*

IMPRESSUM

Herausgeberin: AG Spiritualität und Tourismus in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO)

Amt für kirchliche Dienste in der EKBO, Goethestraße 26-30, 10625 Berlin, spiritualitaet@akd-ekbo.de

Text, Fotos, Konzeption: Susanne Atzenroth, www.punktum-medien.de

Gestaltung: Kathrin Reiter, www.reiter-design.de

Druck: Druckerei Albert Koch e.K., www.druckerei-koch.de

© 2024

PILGER SEGEN TO GO

Gesegnet sei dein Weg, Tag für Tag,
Schritt für Schritt.

Gesegnet sei, was dir gelingt und
wo du versagst.

Gesegnet seien die Menschen,
die dich glücklich machen.

Gesegnet seien die Menschen,
die dir Steine in den Weg legen.

Gesegnet sei deine Arbeit und
deine Ruhe.

Gesegnet sei dein Weg,
Schritt für Schritt.

Gehe deinen Weg in Frieden.
Gott geht mit dir.

Klaus Dieter Hägele

SCAN ME





Auf bald ...

im Brandenburger Land

